

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/2 Seite 3,75, 1/4 Seite 7,50, 1/8 Seite 15,—, 1/16 Seite 30,—, 1/32 Seite 60,—, 1/64 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Foto. Familienanzeigen und Stellengebote 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 Spalten breit sind, 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

❖ Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 7. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Rattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Rattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Rattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Rattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Deutschlands Befreiungsfunde

Die letzte Besatzungsbehörde hat deutschen Boden verlassen — Reichstagspräsident Genosse Löbe über die Befreiung

Berlin. Am Montag, den 30. Juni 1930, haben die letzten französischen Besatzungssoldaten und der Stab der Besatzungsarmee das bisher besetzte Gebiet verlassen. In der Nacht zum ersten Juli um 24 Uhr sind die Bestimmungen der Besatzungsbehörden außer Kraft getreten. Von dieser Stunde an ist das besetzte Gebiet mit Ausnahme des Saargebietes rechtlich und tatsächlich von der Besatzung frei!

Befreiungsfeier im Reichstag

Berlin. Am Schluß der Montagssitzung des Reichstags richtete Reichstagspräsident Loebe folgende Ansprache an die Abgeordneten:

Wie die Augen des ganzen deutschen Volkes, so sind auch unsere Gedanken am heutigen Tage auf das Rheinland gerichtet, über dessen grüne Berge und alte Burgen, auf dessen Türmen und Zinnen in dieser Nacht zum ersten Male die Fahne der deutschen Republik emporsteigt, nach dem das letzte Hoheitszeichen fremder Gewalt verschwunden ist. Mit dem Gefühl der Freude, daß das Ziel erreicht ist, an dem einst soviel gezwungen und das zeitweise auch ernstlich gefährdet schien, verbindet sich für jeden von uns, wo auch seine Heimat sei, der Dank für die Treue, die das Volk am Rhein in trübsten Zeiten dem deutschen Vaterland gehalten hat. Wir erinnern uns heute der niederdrückenden Stunde, als in der Nationalversammlung in Weimar uns die schwere Geißel auferlegt wurde, als der Tag der Erlösung — 15 Jahre! — so unerreichbar fern schien, daß viele ihn nicht mehr zu erleben fürchteten. Und gar mancher

hat ihn ja nicht mehr erlebt. Wir erinnern uns an die Zeiten des rechtswidrigen Ruhr einbruchs, als wir von hier aus den Volksgenossen am Rhein und Ruhr zuriefen: Bleibt fest und treu! Wir gedenken in Hochachtung und Ehrerbietung heute aller, die in dieser Zeit der Besatzung ihr Leben hingegen haben, weil sie mit Treue an ihrer Heimat hielten und Gesundheit und Gut opferten. Wir legen in Wehmut einen Kranz auf das Grab des großen, immer wieder Zuversicht schöpfenden Staatsmannes, der die letzten Hindernisse beseitigte, und dem ein grausames Schicksal verwehrte, den Tag der Befreiung mit zu erleben. Wir senden unsern Gruß und Glückwunsch an den Rhein für alle, die sich der wiedergewonnenen Freiheit freuen. Noch sind nicht alle Wunden geheilt, die dieser Krieg gerissen hat. — Ich brauche nur an das Saarland

Eingezogener Hahnenstanz

Der österreichische Faschismus am Scheideweg.

Seit kurzem geht es im Lager der österreichischen Heimwehren recht bunt zu. Die Leute, die sich soeben noch angeschlossen, nach der Nacht im Staate zu greifen — um die Worte ihres Führers Starhemberg zu gebrauchen — und die eben erst auf der Tagung in Kornburg ihre faschistische Gesinnung klipp und klar beschworen haben, sind auf einmal lammfromm geworden und haben ihre Hahnenstänze in aller Stille eingezogen. Sogar die persönlichen Gegenstände zwischen den verschiedenen Führern, zwischen den Provinzadvokaten Steidle und Pfirmer und dem jungen „Fürsten“ Starhemberg, sind im Augenblick in den Hintergrund getreten: der allgemeine Hahnenjammer hat sie fürs erste wieder geeinigt. Was ist da geschehen? Die Antwort lautet: Die Regierung hat zum erstenmal zugegriffen, und schon enthüllte sich die innere Schwäche des Faschismus.

Am 14. Juni ist der militärische Führer der Heimwehren, der ehemalige preußische Major Waldemar Pabst, verhaftet worden, als er in Begleitung Dr. Steidles das Luxushotel Sacher verließ. Die Wiener Polizeidirektion teilte ihm kurz und bündig mit, daß er als Ausländer die zulässige Form politischer Betätigung überschritten habe und daher dauernd aus dem Staatsgebiet Österreichs ausgewiesen werde. Pabst appellierte an die höhere Instanz, das ist der Bürgermeister von Wien, in seiner Eigenschaft als Wiener Landeshauptmann — niemand anders als der sozialdemokratische Parteivorsitzende Seitz. Der Refus wurde selbstverständlich sofort abgewiesen und noch am gleichen Tage mietete sich der Oberputschist Pabst ein Flugzeug auf eigene Kosten und flog, wohin ihn sein Herz zog — nach Mussolinis Italien.

Um sich die politisch-psychologische Wirkung dieses Vorfalls gegenwärtig zu machen, genügt es nicht, zu wissen, welche Rolle Pabst bei der Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts im Januar 1919 in Berlin gespielt hat, daß er der eigentliche Organisator des Kapp-Putsches gewesen ist und sich später in ganz ähnlicher Weise in den baltischen Staaten betätigt hat, bis er zuletzt in Tirol unter dem falschen Namen eines Kaufmanns Peters aus Hamburg die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen suchte. Nein, man muß vor allem wissen, daß dieser Mann bis zu seiner Ausweisung der eigentliche geistige Leiter der ganzen Heimwehrbewegung gewesen ist, der seit dem Verfassungskampf beinahe täglich beim Bundeskanzler Schober, bei den Ministern, bei den führenden Politikern der bürgerlichen Parteien aus und ein gegangen ist und der im vergangenen September nachgewiesenermaßen vom bevorstehenden Sturz der Regierung Stresemann früher gewußt hat als der christlichsozialer Parteiführer Runschak.

Interessanter aber als die Ausweisung selbst ist die Aufnahme, die sie in der Öffentlichkeit gefunden hat. Daß die Linkspresse diese Maßnahme als längst fällig begrüßt hat, ist selbstverständlich. Die bürgerlich-liberalen Blätter, die in Österreich neun Zehntel ihres Liberalismus verloren haben und oft von der Faschistenpresse schwer zu unterscheiden sind, fanden plötzlich ihre Selbständigkeit wieder; mit einem lachenden und einem weinenden Auge erklärten sie, Pabsts Ausweisung zeige der Heimwehr, daß sie den Bogen überspannt habe, ihrer ursprünglichen Aufgabe untreu geworden sei und jetzt wieder brav und ohne Sondergelüste den bürgerlichen Parteien als Werkzeug bei der gemeinsamen Marginalisierung zu dienen habe.

Es ist einfach unvorstellbar, was geschehen wäre, wenn die Regierung Schober etwas derartiges vor einem halben Jahr gewagt hätte. Aller Voraussicht nach wäre sie noch am gleichen Tage gestürzt worden. Daß heute die Beseitigung des eigentlichen Führers der Heimwehr nicht nur möglich ist, sondern eigentlich niemanden sonderlich aufregt, zeigt deutlich den Wandel der Situation.

Drei Umstände sind es, die die bürgerlichen Parteien Österreichs veranlaßt haben, ihre politische Selbständigkeit gegenüber den Heimwehren neuerdings stärker zu betonen: Vor allem die Erkenntnis, daß die Widerstandskraft der österreichischen Arbeiterklasse viel zu stark ist, um eine Beseitigung der Demokratie, eine Aufrichtung faschistischer Diktatur nach italienischem Muster, ohne einen Kampf bis zum Neukerker zuzulassen; nicht mit Unrecht hat Otto Bauer den Verfassungskampf, in dem alle Trümmer gegen die Sozialdemokratie ausgespielt wurden, die „Marneschlacht des österreichischen Faschismus“ genannt. Dann zweitens die Tatsache, daß die Heimwehren — einem allgemeinen Entwicklungsge-



Eine ritterliche Geste der abziehenden Franzosen

Am 28. Juni legten der französische Oberkommandierende, General Guillaumat (rechts), und der Oberkommissar der Rheinlandkommission, Tirard (links), in Mainz Kränze an sämtlichen deutschen und ausländischen Gefallenenendenkmälern älterer und neuerer Zeit nieder.

richtet, über dessen grüne Berge und alte Burgen, auf dessen Türmen und Zinnen in dieser Nacht zum ersten Male die Fahne der deutschen Republik emporsteigt, nach dem das letzte Hoheitszeichen fremder Gewalt verschwunden ist. Mit dem Gefühl der Freude, daß das Ziel erreicht ist, an dem einst soviel gezwungen und das zeitweise auch ernstlich gefährdet schien, verbindet sich für jeden von uns, wo auch seine Heimat sei, der Dank für die Treue, die das Volk am Rhein in trübsten Zeiten dem deutschen Vaterland gehalten hat. Wir erinnern uns heute der niederdrückenden Stunde, als in der Nationalversammlung in Weimar uns die schwere Geißel auferlegt wurde, als der Tag der Erlösung — 15 Jahre! — so unerreichbar fern schien, daß viele ihn nicht mehr zu erleben fürchteten. Und gar mancher

zu verinnerlichen — und es bleibt bestehen unter aller Vorbehalt, Deutschland die Freiheit und Gleichberechtigung auf allen Gebieten zu erringen. Wir sind bereit zur Freundschaft mit allen früheren Gegnern. Wir sind bereit in die große friedliche Familie der Völker Europas einzutreten, aber in ihr kann es keine entrechteten und keine minderberechtigten Söhne geben. Wir wollen es tun als ein gleichberechtigtes Glied unter den Staaten unseres Erdteiles. Welche Aufgaben aber auch immer noch vor uns liegen, wir gehen mit Zuversicht an ihre Lösung: Anfeuern und beflügeln soll uns dabei der Erfolg dieses Tages und die Freude, die heute am Rhein aufleuchtet, anfeuern soll uns das Bewußtsein: Die deutsche Erde am Rhein ist wieder frei!

Woldemaras Rückkehr?

Der frühere Diktator rechtfertigt sich — Die litauische Regierung in Schwierigkeiten

Kowno. Am Sonnabend und Sonntag hielt der Lituonien-Verband eine geheime Vertreterversammlung ab, zu der sämtliche politischen Führer und sämtliche Minister erschienen waren. Obwohl man es vermeiden hatte, Anhänger Woldemaras hinzuzuziehen, nahm die Tagung einen derartigen Verlauf, daß die Regierung veranlaßt sah, den früheren Ministerpräsidenten hinzuzuziehen. Nachdem Woldemaras in glänzender Rede alle ihm gemachten Vorwürfe widerlegt hatte, erhob sich ein ungeheurer Beifall und man trug den früheren Ministerpräsidenten nach seiner Rede auf den Händen aus dem Saal. Aus den Reden sind die Ausführungen des Ministers Janinis über das Memelgebiet bemerkenswert, der u. a. betonte, daß das bestehende Abkommen der Zentralregierung ungeheure

Schwierigkeiten mache. Man sei daher gezwungen, in kulturellen Fragen im Memelgebiet eine selbständige Politik, also ohne Deutschland, wie es das Abkommen vorsehe, zu treiben. Gegen die durch das Mitglied des Zentralvorstandes Pfarrer Mironas zur Sprache gebrachten Beschuldigungen, verließ sich Woldemaras in einer sechsständigen Rede. Er reichte nach beendeter Rede seinem Ankläger die Hand zur Versöhnung, die Pfarrer Mironas auch nach dem eingehenden starken Beifall zögernd ergriff. Gerüchtwiese verlautet, daß sich am Dienstag eine Ordnung junger Offiziere zum Staatspräsidenten gegeben und ihn um die Wiedereinsetzung Woldemaras als Ministerpräsident ersuchen wird.



Rücktritt des Präsidenten der Bank von Frankreich

Emile Moreau, der seit 1926 an der Spitze der Bank von Frankreich steht, hat seinen Rücktritt angekündigt. Sein Entschluß soll darauf zurückzuführen sein, daß er mit der Finanzpolitik des Ministerpräsidenten Lardieu nicht einverstanden sei.

fasischer Bewegungen gemäß — sich seit ihrer künstlichen Aufzucht zusehends von den bürgerlichen Parteien losgelöst, teilweise gegen sie sogar agitiert haben und alle Mienen machten, selbst zu einer Partei zu werden; was vor allem für die Christlichsozialen geradezu das Parteiliche bedeuten würde. Und drittens, im Zusammenhang damit die herannahenden Wahlen in den Nationalrat, die bis längstens April 1931 absolviert sein müssen. Und wenn gleich insbesondere die Christlichsozialen im gegenwärtigen Augenblick das Urteil der Wähler scheuen, wie der Teufel das Weihwasser, müssen sie doch allmählich ihre Taktik darauf einstellen.

Die erste der bürgerlichen Parteien, die entschlossen diesen Rückweg zur Demokratie angetreten hat, war der Landbund. Diese relativ junge und geschäftsführende Partei hat in weiten Kreisen der Bauernschaft den Christlichsozialen den Rang abgelassen; durch den Mund ihres Parteiohannes, des Innenministers Schumy, hat sie in aller Form mit den Heimwehren gebrochen und kann so mit einer guten demokratischen Legitimation und unbelastet von äußeren Hemmnissen in den Wahlkampf treten, der ihr höchstwahrscheinlich starke Gewinne bei den Bauern auf Kosten der Christlichsozialen bringen wird. Diese selbst waren noch vor wenigen Wochen am Rande der Parteilosigkeit zwischen Partei und Heimwehr aufwärts; dadurch, daß nun der reaktionäre Flügel Seipel-Baugoin den Rückzug angetreten hat und sogar die Ausweisung Pabsts stillschweigend billigte, sind auch die Christlichsozialen in ihrer überwiegenden Mehrheit — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — auf den Boden der Demokratie zurückgekehrt. Die dritte bürgerliche Partei schließlich, die Großdeutschen, haben schon längst jede politische Selbstständigkeit verloren, sind aber froh, daß sie die Gefahr einer selbstständigen Heimwehrpartei wenigstens vorläufig reduziert haben. Im übrigen herrscht nach dem Pabst-Sturm zunächst sowohl bei den Heimwehren als auch bei den bürgerlichen Parteien Friedensbereitschaft aus gegenseitiger Angst; die Heimwehrführer verhandeln wieder mit der Regierung, und ein Vertrauensmann von ihnen, Dr. Friedrich Schuster, ist als Nachfolger Dr. Hainichs Handelsminister geworden.

Die Sozialdemokratie kann dem kommenden Wahlkampf mit Zuversicht entgegentreten. Wohl wird er sicherlich der schwerste sein, der bisher zu bestehen war, wohl wird es auch noch vor den Wahlen eine ganze Anzahl von Anschlägen auf die Arbeiterklasse abzuwehren geben; um so gründlicher wird die Abrechnung sein, die das österreichische Volk mit den Reaktionären vornehmen wird.

Ruhe in Bolivien

Die ersten Maßnahmen der neuen bolivianischen Regierung. Neuor. In La Paz und in ganz Bolivien herrscht Ruhe. Der aus sechs hohen Militärs zusammengesetzte Ratsausschuß, der nach dem Erfolg der Revolution unter allgemeiner Zustimmung die Regierungsgewalt übernommen hat, erließ seine ersten Verordnungen. Der Rat kündigte die Ausschreibung freier Wahlen, die Reform der zerrütteten Finanzen sowie die Einsetzung eines aus Unternehmern und Arbeitern bestehenden Wirtschaftsrates zum Zwecke der Bekämpfung der schweren Wirtschaftskrise an. Als Dank für die wirksame Unterstützung der Studenten bei der Revolution erhält die staatliche Universität das Selbstverwaltungsrecht.

Das Reichsgericht entscheidet gegen Thüringen

Berlin. In der Meinungsverschiedenheit zwischen Reich und Thüringen über die Verfassungsmäßigkeit des § 3 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes hat das Reichsgericht zugunsten des Reiches entschieden und erklärt, daß der § 3 Absatz 1 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes vom 29. März 1930 mit dem Reichsrecht nicht vereinbar ist. Das Reichsgericht ist in allen Punkten dem Standpunkt des Reichsministers des Innern beigetreten.

Ausbruchversuch aus einem Londoner Gefängnis

London. Ein dreifacher Ausbruchversuch ist am Montag am helllichten Tage in dem Londoner Gefängnis Wandsworth verübt worden. Kurz nach 8 Uhr während des Protokollbesuches unter der Aufsicht eines Offiziers fuhr ein Auto an der Gefängnismauer vor. Eine Leiter wurde gegen die Mauer gelehnt und eine Strickleiter auf die andere Seite geworfen. Zwei der berüchtigsten Automobilbanditen, die eine Strafe von fünf bzw. 10 Jahren zu verbüßen haben, ergrißen die Strickleiter und versuchten zu entkommen. Einem von ihnen gelang die Flucht, während der andere von einem Gefängniswärter niedergeschlagen wurde. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, den Ausbrecher wieder einzufangen. Es ist unbekannt, ob er im Automobil gestochen ist, oder ob er sich noch in der Umgebung befindet.

Das Echo des Krakauer Kongresses

Die Opposition wird die Einberufung einer neuen außerordentlichen Sejmtagung fordern

Warschau. In Kreisen der Opposition beschäftigt man sich mit dem Plan erneut vom Staatspräsidenten die Einberufung einer außerordentlichen Sejmtagung zu fordern. Entsprechende Vorbereitungen sind bereits im Gange, Unterschriften für diesen Antrag werden auch schon gesammelt.

Ein kalter Staatsstreich?

Warschau. In der Oppositionspresse wird heute eine Meldung eines Provinzialblattes der Regierung scharf kommentiert, in welchem bereits unter dem 28. Juni berichtet wird, daß mit einer Änderung der Wahlordnung auf Detrekwegen zu rechnen sei. Das fragliche Regierungsblatt will die Nachricht aus zuverlässiger Quelle haben, die dem Kabinett nahe steht. Die Änderung der Wahlordnung sei auch nur noch eine Frage von Tagen. In welcher Weise indessen das fünfgliedrige Wahlrecht umgeändert, beziehungsweise „reformiert“ werden soll, wird nicht gesagt. Die Oppositionspresse sagt, daß diese Nachricht nichts anderes, als ein kalter Staatsstreich sei.

Nun haben ja die Regierungsblätter so manche Schwärze zeigen lassen, die sich nachträglich als ein papierner Sperling erwies. Wahrscheinlich will oder wollte man noch vor dem Kongress ein wenig die Opposition ärgern und aus diesem Grunde das „Gerücht“. Aber bei unserer heutigen „Reformsucht“ bei allem, ist schon alles möglich.

Massenkonfiskationen in Warschau

Warschau. Die Ausgaben des sozialistischen „Robotnik“, die sich mit dem Krakauer Kongress und dessen Verlauf beschäftigt haben, verfielen gestern ausnahmslos der Beschlagnahme. Die Polizei betrieb völlige Jagd auf die Zeitungsnummern, die die Blätter vertrieben. Auch andere Blätter der Opposition wurden beschlagnahmt, unter anderem auch das „N. B. C.“ Während sich die Regierungspresse in schärfster Verächtlichkeit die Kongressbeschlüsse ergötzt, unterbindet man der Opposition die Möglichkeit einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung. In den Druckereiräumen des „Robotnik“ wurde am Montag außerdem eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

England fordert Reform der Minderheitsverträge

Ein Vorstoß der englischen Abgeordneten — Eine neue Kommission zur Untersuchung der Lage der Minderheiten

London. 68 Mitglieder des Unterhauses haben an den Premierminister das Gesuch gerichtet, die Frage der nationalen Minderheiten im September auf der Völkerbundversammlung zur Sprache zu bringen, da die Minderheitsverträge nicht befriedigend arbeiten. MacDonald wird aufgefordert, die Einsetzung einer Kommission vorzuschlagen, die untersuchen soll, wie die Verträge und die Vorkahrungen über die Behandlung von Minderheitenbeschwerden sich bewähren. Die Unterzeichner des Gesuches weisen darauf hin, daß die Minderheitsverträge die Vorbedingung für die Anerkennung Polens und anderer Staaten durch die Großmächte gebildet haben und erklären, daß die Verträge

„sich in der großen Mehrzahl der Fälle nicht bewährt haben“.

Weiter sagt das Gesuch: „Berichte aus allen Ländern, deren Minderheiten vom Völkerbund und damit auch von Großbritannien eine Garantie haben, zeigen, daß die Lage gespannt ist. Die Behandlung, die in Genf den Petitionen zuteil wird, zeigt, daß der Völkerbund als Bürge von Minderheitenrechten versagt und erweckt die Befürchtung, daß Petitionen oft nicht die Beratung finden, die sie verdienen. Berichte zeigen, daß zahlreiche Minderheiten verhindert werden, ihre Petitionen an den Völkerbund zu senden.“



Der Verteidiger deutscher Angeklagter im besetzten Gebiet

der frühere Oberlandesgerichtsrat Dr. Führ, der von der deutschen Regierung als offizieller Verteidiger deutscher Angeklagter vor den französischen Militärgerichten bestellt war und sich demgemäß als Rechtsanwalt in Landau niedergelassen hatte, ist jetzt — nach der Räumung des Rheinlandes — in Anerkennung seiner Verdienste um die deutschen Interessen zum Senatspräsidenten am Oberlandesgericht in Düsseldorf ernannt worden.

Frankreichs Ueberpatrioten zur Räumung

Sie erscheint ihnen als ein „Verbrechen“. — Leon Blums Antwort an die Nationalisten.

Paris. Die Räumung des Rheinlandes wird von der gesamten bürgerlichen Presse mit recht gemischten Gefühlen kommentiert. Ueberall halten sich das alte Mißtrauen und ein ernstliches Bemühen um den Frieden die Waage. Die Ueberpatrioten, der Abg. Marin an der Spitze, sehen das Vaterland wieder in schwerster Gefahr, weil das „Verbrechen“ der Räumung durchgeführt worden sei, ohne daß die Festungsbauten an der Grenze beendet wären. Der sozialistische Abgeordnete Leon Blum gibt diesen patriotischen Klagen ein „Populaire“ die richtige Antwort, indem er ihnen vorhält, daß die Sicherheit Frankreichs noch viel mehr bedroht wäre, wenn nicht dank der Sozialisten die Politik des Friedens und der Versöhnung mit Deutschland angebahnt worden wäre. Der Sozialismus feiere heute einen besonderen Triumphtag; denn in der Räumung des Rheinlandes vollziehe sich endlich eine Forderung, die die Sozialistische Internationale schon gleich nach Kriegsende erhoben habe.

Der ehemalige Ministerpräsident Poincaré nimmt die Räumung im „Ezzellor“ zum Anlaß eines Protestes gegen die Defizitwirtschaft im deutschen Budget und gegen die übertriebenen Ausgaben des Reichswehrministeriums. Der Reichswehrstat, so schreibt Poincaré, sei ein „Meisterwerk von Verdunkelung und Vertuschung“. Es sei erstaunlich, daß der Reichswehrminister für seine Geldforderungen, mögen sie noch so groß sein, immer leicht eine gefällige Mehrheit im Reichstag finde, während über die Steuerpolitik ein Finanzminister nach dem anderen stürze.

Grandis Vorwürfe gegen Briand

London. Der römische Korrespondent des „Daily Herald“ hatte eine Unterredung mit dem italienischen Außenminister Grandi, in der es heißt, da Briand nach der Londoner Flottenkonferenz weder direkt noch indirekt versucht habe, mit Italien

über die Rüstungseinschränkungen zu verhandeln. Alle bisherigen Verhandlungsvorschläge Italiens seien von Frankreich unbeachtet und teilweise unbeantwortet geblieben. In Genua sei Briand persönlich von Grandi um eine Konferenz gebeten worden. Briand habe sich 24 Stunden Bedenkzeit erbeten und dann abgelehnt, mit dem Hinweis auf den üblichen diplomatischen Verkehr, in dem die Flottenfragen besprochen werden könnten. Später habe Grandi der französischen Regierung Schiffbauferien vorgeschlagen. Die Antwort Frankreichs sei gewesen: „Lacht uns zuerst die Fragen, Tunis und Libyen bereinigen.“ Wiederholt und vergebens habe sich die italienische Regierung dann noch bei dem französischen Botschafter in Rom, sowie der italienische Botschafter in Paris bei der französischen Regierung in der gleichen Absicht wie Grandi bemüht, stets jedoch mit negativem Erfolg. Grandi habe, so schließt der Bericht, seine Unterredung mit den Worten beendet: „Wir wünschen eine Diskussion mit Frankreich, so schnell es nur möglich ist.“

Der Präsident des indischen Nationalkongresses verhaftet

London. Der Präsident des indischen Nationalkongresses, Pandit Nehru, ist am Montag in Mahabab gleichfalls verhaftet worden. Die Regierung hat den Nationalausschuß für ungesetzmäßig erklärt.

Pandit Nehru war viele Jahre hindurch der Führer der Nationalisten und Vertreter der Homorule-Partei in der gescheiterten Versammlung Indiens, doch hat er zum Zeichen des Protestes gegen die englische Regierung im Juni auf seinen Sitz verzichtet.



Schiller weicht dem Befreiungsdenkmal

Das Befreiungsdenkmal der Stadt Mainz, das von der hessischen Regierung gestiftet ist, wird auf dem Schillerplatz an Stelle des Denkmals des Dichtersfürsten errichtet. So mußte die Schillerstatue ihren angestammten Platz abtreten, um an eine andere Stelle der Stadt überzusiedeln.

Polnisch-Schlesien

Das dankbare Vaterland

Pawel Krzyzstofek hieß der Selbstmörder, der am vergangenen Mittwoch in Warschau in einer Autodroschke an die Poniatowskibrücke vorgefahren kam, die Droschke anstandshalber bezahlte, sich dann über das Brückengeländer schwang und in den Fluten der Weichsel verschwand, von wo er nur noch als Leiche aufgefischt wurde. Pawel Krzyzstofek ist nicht der einzige, der sich auf diese Art das Leben genommen hat, aber die Ursache, die ihn in den Freitod getrieben hat, ist so tragisch, daß sie schon wert ist, der Nachkommenschaft vermahnt zu werden, damit auch die spätere Generation weiß, wie Helden behandelt werden, und wie sie für ihr opferwilliges Leben für Staat und Nation entlohnt werden.

Paul Krzyzstofek war 22 Jahre alt, als der Aufstand in der Provinz Posen gegen die deutsche Armee ausgebrochen ist. Als guter polnischer Patriot schloß er sich den Aufständischen an und kämpfte tapfer gegen seine deutschen Unterdrücker. Nach dem Aufstande blieb er bei der polnischen Armee und machte den ganzen Feldzug gegen die Bolschewisten mit. Nach dem Feldzug wurde er 1921 entlassen und wanderte mit einem großen Teil seiner Kameraden nach Frankreich aus, denn das durch ihn und seine Kameraden befreite Vaterland hatte wohl genügend Brot, aber nicht für die, die für Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft haben. In Frankreich empfand Krzyzstofek Heimweh und kehrte 1929 aus Frankreich zurück. Seine Heimat wollte er nicht aufsuchen, denn er stammte aus Schneidemühl, und dieser Teil blieb bei Deutschland, das er mit der Waffe in der Hand bekämpft hat. Er kam daher zu seinen Verwandten nach Zbonyn und suchte hier Arbeit, fand aber keine. Er begab sich auf die Staroste nach Neutomischel, um hier seine Staatszugehörigkeit zu ordnen. Man gab ihm hier den Rat, nach Deutschland zu gehen, obwohl er vorher auf einen polnischen Paß nach Frankreich ausgewandert ist. Seine Bitte, ihm wieder zur Auswanderung nach Frankreich zu verhelfen, wurde ebenfalls abgelehnt. In seiner argen Bedrängnis schmuggelte sich Krzyzstofek über die Grenze nach Deutschland, aber hier hat man festgestellt, daß er am Aufstande beteiligt war und im polnischen Heere gedient hat und so ihn wieder über die Grenze. Schmerzlich war sein Uebertritt über die Grenze, denn er begegnete seiner Bruder, der bei der polnischen Grenzschutz gedient hat. Die polnischen Behörden nahmen ihn in Empfang und sperrten ihn auf 2 Tage ein. Nach der Freilassung setzte für Krzyzstofek ein wahres Märtyrertum ein. Er war vogelfrei, ohne Staatszugehörigkeit und ohne Arbeit und Brot. Er wanderte von der Polizei zur Staroste und als man ihn fortwährend abgewiesen hat, wurde er aufrichtig, da er sich im Rechte wähnte. Strafmassnahmen waren die Folge seiner Unbegründlichkeit, bis man ihn zuletzt einsperrte. Seit dieser Zeit fühlt er sich verfolgt, geht aber auf die Polizei und läßt sich wieder einsperren, weil er die Strafen nicht zahlen kann. Die Polizei weist ihn zur Tür hinaus, und als er nicht gehen will, legt sie ihn in Ketten u. schmeißt ihn in die Arrestzelle. Was dort vor sich gegangen ist, weiß nur Krzyzstofek und die Polizei, aber er kommt aus dem Arrest ohne Zähne heraus.

Endlich im Mai dieses Jahres erhielt Krzyzstofek bei Tarczyn in Kongreßpolen Arbeit. Er arbeitete sehr fleißig und die Arbeitgeber waren mit ihm zufrieden, aber bald stellte es sich heraus, daß Krzyzstofek an Verfolgungswahn litt. Ueberall vermutete er die Polizei und fürchtete, daß sie ihn nehmen und ermorden wird. Das Märtyrertum, das er durch 1½ Jahre führte, hat seine physischen Kräfte gebrochen. Er verließ auch die Arbeit und sprang in Warschau über das Brückengeländer in die Weichsel.

Am vergangenen Sonnabend wurde der Selbstmörder in Warschau auf einer entweihten Stelle beerdigt, denn so will das die „H. Kirche“. Ein Aufständischer und Soldat, der mit seinem Bajonett die Grenzen des polnischen Staates zeichnete, wurde als Verbrecher verscharrt. Weder Aufständische noch seine Kriegskameraden haben ihm die letzte Ehre erwiesen. Der Mohr hat eben seine Schuldigkeit getan...

Der Konflikt zwischen Sejm und der Wojewodschaft

Gestern um 6 Uhr nachmittags trat der Seniorentenornt zu sammen und hielt eine fünfündige Sitzung ab. Die Besprechung fand auf Wunsch des schlesischen Wojewoden statt und sie befaßte sich mit dem Konflikt zwischen Sejm und dem Wojewoden. Der Wojewode hat vorgeschlagen, den Vorschlag als ein fertiges Finanzgesetz, das vom Wojewodschaftsrat bereits als Budget verabschiedet und vom Finanzministerium bestätigt wurde, zu beschließen. Der Sejm hat kein Recht mehr irgendwelche Veränderungen im Budget vorzunehmen. Dagegen empfiehlt der Wojewode, ein besonderes Gesetz zu dem Budget zu beschließen, nach welchem gewisse Veränderungen durchgeführt werden, falls die einzelnen Ausgaben durch Verträge noch nicht festgelegt wurden. Dieses Gesetz ist als ein Kompromißvorschlag von Seiten des schlesischen Wojewoden zu betrachten.

Auf den Vorschlag des Wojewoden antwortete zuerst der Abgeordnete Korfanty und stellte fest, daß der Sejm den Vorschlag nicht gutheißen kann, wenn er sich seiner Hauptrechte nicht begeben will. Sollte der Vorschlag angenommen werden, dann begeben der Sejm dem Wojewodschaftsrat die Ermächtigung, ein Wojewodschaftsbudget zu beschließen. Dadurch wäre eine Präjudiz geschaffen, die letzten Endes zur Ausübung des Sejms führen würde, weil die Regierung sich die Budgets auch in den folgenden Jahren durch den Wojewodschaftsrat beschließen lassen kann. Korfanty schlug vor, hinsichtlich der getätigten Ausgaben einen Gesetzesentwurf dem Sejm zugehen zu lassen, der die Ausgaben billigen wird.

Der Wojewode erklärte, daß er ein solches Gesetz nicht einbringen wird, weil die Ausgaben durch das Finanzgesetz und den Rechnungsabluß gedeckt sind. Der Vertreter des sozialistischen Klubs pflichtete den Ausführungen Korfantys bei. Der Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft hat einen unklaren Standpunkt eingenommen, erklärte aber, daß er die Finanzvorlage als Präliminar betrachte und will sich das Recht vorbehalten, Veränderungen in den Ausgaben vorzunehmen, die durch Verträge nicht festgelegt wurden. Nur der Vertreter des Sanacja-Klubs war mit den Vorschlägen des Wojewoden ohne jede Einschränkung einverstanden.

Bochenstis Wahlbeeinflussungen vor Gericht

Ein freisprechendes Urteil für den „Volkswille“

Während der Kommunalwahlen haben wir uns wiederholt mit gewissen Schikanen im Tarnowitzer Wahlkreis beschäftigt, denen unsere Genossen in Swierkianiec und Orzech ausgegesetzt waren. In Swierkianiec versuchte der Staroste Dr. Bochensti selbst unseren Spitzenkandidaten dahin zu beeinflussen, daß er keine Liste der deutschen Sozialisten aufstellen solle. Unserem Genossen, der früher Mitglied des Gemeinderats war, wurde sogar angedroht, daß er hinter die Grenze geschoben werde, wenn er sich über sein Verhalten nicht vor dem Starosten rechtfertigte. Diese Zustände hat nun der „Volkswille“ in verschiedenen Artikeln kritisiert, die Selbstverwaltungsabteilung der Wojewodschaft uns sogar Berichtigungen auf Grund des Preßedekrets aufgezwungen, und schließlich griff auch der Staatsanwalt ein und stellte zwei Artikel, und zwar: „Ist die Liste der D. S. A. P. in Swierkianiec ungültig?“ und „Die Furcht vor den Sozialisten“ unter Anklage. Zweimal waren Verhandlungen in Tarnowicz angehängt, aber beide Male erschien der Staroste, als der eigentlich wichtigste Zeuge, nicht, und auch zur dritten Verhandlung erschien er nicht, er zog es vor, in Urlaub zu gehen. Die Anklage beschuldigte unseren Verantwortlichen, Genossen Kowoll, im Sinne des Paragraphen 131 des Strafgesetzbuches, den polnischen Staat verächtlich gemacht zu haben und ferner, über den Landrat Dr. Bochensti erweislich unwahre Behauptungen verbreitet zu haben.

Am Montag hatte sich nun Genosse Kowoll in Tarnowicz zu verantworten und erklärte sich bereit, für die von ihm verfaßten Artikel den Wahrheitsbeweis anzutreten. Nachdem es schon die dritte Verhandlung sei, lege er auf den Zeugen, Starosten Bochensti, keinen Wert, behalte sich aber vor, in einem Berufungsverfahren auf ihn zurückzukommen. Der Staatsanwalt wollte auf den Starosten als Zeugen nicht verzichten, aber schließlich kam die Verhandlung in Gang. Genosse Kowoll lieferte zunächst dem Gericht drei Dokumente ein, in welchen erwiesen ist, daß man in Swierkianiec zunächst der Liste der D. S. A. P. keine Nummer gab und sie später als ungültig erklärte, obgleich nicht eine Ablehnung, sondern nur eine Ergänzung gefordert werden konnte. Ferner verwies Genosse Kowoll darauf, daß eine Ungültigkeitserklärung überhaupt nicht in Frage gekommen wäre, wenn man eine Anzahl von Unterschriften durch direkte Wahlbeeinflussungen nicht annulliert hätte. Die Gültigkeit der Liste sei erst erfolgt, als ein Protest der Parteileitung bei dem Starosten eingegangen ist, was gleichzeitig vorgelegt wurde. In diesem Falle, glaubt der Angeklagte, daß der Wahrheitsbeweis erbracht sei und das umso mehr, als ja kurz nach den Wahlen der dortige kommissarische Amtsvorsteher Celonek seines Postens enthoben worden sei.

Zum zweiten Male „Furcht vor den Sozialisten“ erklärt Genosse Kowoll, daß auch dieser Artikel von ihm ver-

faßt sei und er nichts von den dort gemachten Behauptungen zurückziehen könne. Im übrigen hebt die Anklage hervor, daß der Staroste beleidigt werde, während im Artikel im Gegenteil stehe, daß man daran nicht glaube, daß Dr. Bochensti gegenüber dem Gemeindeführer Rubik und dem Gemeindeführer Patton erklärt haben soll, daß er den Spitzenkandidaten, Genossen Judas, ausweisen werde, wenn dieser bei ihm nicht erscheine. Der vernommene Zeuge Bergarbeiter und Gemeindeführer Rubik erklärte indessen, daß der Staroste Dr. Bochensti in großer Erregung über die Grenze schaffen werde, wenn er bei ihm nicht erscheine. Auch der Gemeindeführer Patton erklärt unter Eid, daß diese Behauptung des „Volkswille“ zutrefte, indessen habe wohl der Staroste die Sache nicht so gemeint, aber er wäre damals sehr erregt gewesen. Den Artikel des „Volkswille“ kenne er nicht, aber er habe im Sinne des Starosten auf Judas eingewirkt, daß dieser zu ihm gehen solle, wenn er nicht ausgewiesen werden wolle.

Genosse Judas als Zeuge erklärt, daß er beim Starosten Dr. Bochensti erschienen sei und daß dieser auf ihn eingeredet habe, keine Liste der Deutschen Sozialisten in Orzech einzureichen, hingegen aber könne er eine Liste der Bismarck-Gruppe einreichen, und das sei doch auch gut für die Arbeiterchaft. Der Staroste versuchte weiter, ihm das Versprechen abzunehmen, daß er keine Liste der deutschen Arbeiter einreichen werde. Hierzu habe er, Judas, erklärt, daß er sich die Sache überlegen werde, aber er hat dann seine frühere Liste aufrechterhalten. Der Staatsanwalt wollte nun wissen, ob Dr. Bochensti ihm, Judas, selbst mit einer Ausweisung gedroht habe, wessen sich der Zeuge nicht genau erinnern kann, da er selbst sehr aufgeregt war.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen und der Staatsanwalt plädierte, ohne irgendwelche Worte auf die Artikel zu beziehen, auf Freisprechung, dem auch der Angeklagte zustimmte. Das Urteil lautet auf Freisprechung!

Uns berührte es unangenehm, daß der Staroste es nach der Anklage vorgezogen hat, nicht einmal als Zeuge zu erscheinen. Wir wollen dies nicht als böse Absicht auslegen, hoffen aber, daß nun der Selbstverwaltungsausschuß der Wojewodschaft und der Wojewode selbst sich des Starosten Dr. Bochensti annimmt. Man hat uns zu Unrecht Berichtigungen eingefandt, und wie nun unter Zeugeneid von drei Personen erwiesen ist, wurde eine Wahlbeeinflussung durch den Starosten Dr. Bochensti vollzogen. Wir nehmen an, daß in Polen jeder Staatsbürger vor dem Gesetze gleich ist, und da polnische Gerichte doch hier ein klares Urteil gesprochen haben, wird wohl Herr Dr. Bochensti gewiß einem Disziplinarverfahren nicht entgehen! — Oder sollten wir uns darin doch täuschen?

Das schlesische Wojewodschaftsbudget und die Zentralregierung in Warschau

Der vorläufige Schritt — Die unrichtige Auslegung des Organischen Statutes — Darf eine sejmlose Zeit eintreten? — Das Wojewodschaftsbudget eine Angelegenheit des schlesischen Sejms

Auf die Botschaft, die uns der schlesische Wojewode aus Warschau bringen wollte, mußten wir nicht lange warten. Mit dem Luftschiff kommt man heutzutage schnell nach Warschau und zurück. Wie die Botschaft lautet, wissen wir vorläufig noch nicht, aber das eine ist sicher, daß der Sejm bleibt und seine Arbeiten fortsetzen wird. Der Sejm wird nicht aufgelöst, denn die Zentralregierung hat genügend Sorgen, die ihr der Centroleum und die polnische Rechte bereiten und will von weiteren neuen Sorgen nichts mehr wissen. Es hat den Anschein, daß die Wojewodschaft vorläufig gehandelt hat, als sie ihre Experten aus den Sejmkommissionen abberufen hat. Sie nehmen schon wieder an den Kommissionssitzungen teil und der schlesische Wojewode wird heute mit den Klubführern konferieren. Es steht bereits fest, daß beide Teile nachgeben werden. Die Wojewodschaft hat schon nachgegeben und die Deutsche Wahlgemeinschaft auch, indem Versicherungen vorliegen, daß die Wahlgemeinschaft an keiner „Demonstration“ teilnehmen wird.

Der Konflikt dreht sich bekanntlich um die beiden Budgets und zwar vom Jahre 1929/30 und das diesjährige Budget 1930/31. Die Wojewodschaft erklärt, daß der Sejm das Budget vom Vorjahre zwar nachprüfen kann, wenn die Kontrollkammer ihre Arbeiten beendet hat, aber der Sejm darf daran nichts mehr ändern. Das diesjährige Budget ist kein Präliminar mehr und auch hier darf der Sejm nichts mehr ändern, vielleicht mit Ausnahme von einer kleinen Verschiebung der einzelnen Posten. Beide Budgets haben bereits Gesetzeskraft erlangt, denn sie wurden vom Wojewodschaftsrat beschlossen und durch die Zentralregierung bestätigt. Der Ministerpräsident hat nach dem Artikel 43 und 15 des Organischen Statutes das Budget bestätigt. Das ist eine falsche Auslegung des Organischen Statutes, denn die beiden Artikel ermächtigen den Ministerpräsidenten dazu nicht, das Budget zu bestätigen.

Im Organischen Statut ist keine Rede von einer sejmlosen Zeit, die hier vorgeschützt wird. Eine sejmlose Zeit darf es überhaupt nicht geben, vielleicht mit Ausnahme nach dem Ablauf der

Legislaturperiode. Neuwahlen dürfen aber in die Budgetzeit nicht fallen, sondern erst nach der Verabschiedung des Finanzgesetzes. Eine Sejmauflösung während der Budgetberatungen ist weder nach dem Organischen Statut noch nach der polnischen Verfassung zulässig. Sollte überhaupt eine Sejmauflösung erfolgen, so müssen zugleich Neuwahlen ausgeschrieben werden. Das sind Zwangsvorschriften, die sich nicht umgehen lassen und sie sind für die Regierung bindend.

Irgendwelche Rechte sich in die Budgetangelegenheit der schlesischen Wojewodschaft einzumischen, stehen der Zentralregierung nicht zu, denn das ist lediglich eine Angelegenheit des schlesischen Sejms. Nur der Finanzminister hat das Recht, sich in die Angelegenheit der Tangente einzumischen und zwar nur insofern, als ihm das Recht zusteht, zu verlangen, daß die Tangente in der vorgeschriebenen Höhe im Budget ausgewiesen wird. Die Wojewodschaft hat die Tangente bereits überzahlt und hat an die Zentralregierung um 100 Millionen mehr abgeführt. Damit war die Sache für die Zentralregierung erledigt und alles übrige hat der schlesische Sejm zu machen. Der Wojewodschaftsrat darf kein Budget, sondern nur ein Präliminar beschließen. Ein Streit über diese Dinge, die schwarz auf weiß stehen und selbstverständlich sind, ist hier unbegründet. Die Wojewodschaft hat daraus eine Prestigeangelegenheit gemacht, aber Warschau zeigte keine Lust, sich in die Dinge einzumischen.

Der Sejm hat über das Prestige der Wojewodschaft einen Sieg davongetragen. Damit soll nicht gesagt sein, daß alle eventuellen Konflikte bei den Budgetberatungen erledigt sind. Wir müssen uns auf schwere Zusammenstöße vorbereiten. Die zwei Sanacja-Vertreter in der Budgetkommission treiben Obstruktion, Dr. Kocur hat sein Amt als Schriftführer niedergelegt und Dr. Witczak wollte zu dem Sejmzeit nicht referieren. Und das ist erst ein Vorpiel zu dem, was noch kommen wird. Jedenfalls wird die Sanacja nichts unversucht lassen, um dem Sejm die Arbeiten zu erschweren.

Anmeldungen beim Musikinstitut

Das schlesische Musikinstitut in Rattowicz gibt bekannt, daß bis spätestens zum 8. Juli entsprechende Anmeldungen seitens der Interessenten beim fraglichen Institut auf der ulica Szopena 13 entgegengenommen werden. Die Anmeldungen haben täglich in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends zu erfolgen.

Dr. Saloni subventioniert den Sport

Der Leiter der Verwaltungsabteilung der Schlesischen Wojewodschaft, Dr. Saloni, „arbeitet“ im schlesischen Sport, selbstverständlich als Präses der Sportrada. Er verfügt über große Beträge, die er dann nach seinem Gutdünken verteilt. Freilich kommen die Arbeiterportvereine nicht auf ihre Rechnung, denn sie erhalten gar nichts. Im Jahre 1928 sollen sehr hohe Beträge zur Verteilung gelangt sein und im vorigen Jahre desgleichen. Aus den Wojewodschaftssteuergeldern hat Dr. Saloni 1929 97 000 Zloty an die Sportvereine verteilt. Die Leichtathletik erhielt davon 9300 Zloty. 1928 sollte die Leichtathletik gar 12 000 Zloty bekommen haben. Das Geld wurde dazu verwendet, um den Sanacjaanhängern zur Beherrschung der Leichtathletik zu verhelfen. So berichtet wenigstens die heutige „Polonia“. Dabei wurden die stärksten Sportclubs wie K. S. Koszalin-Schoppinisch, dann K. S. Klein-Dombrowka, Naprzód Lipine u. a. bei der Verteilung der Subvention übergegangen.

Die Schwerathletik erhielt 1929 17 500 Zloty Subvention. Die Schwerathletik hat 140 Sportler und es entfällt pro Kopf 115 Zloty Subvention. Trotz der hohen Subvention entwickelt sich die Schwerathletik in Schlesien nicht und die Schwerathletik in Lodz, Krakau, Warschau, Posen, obwohl sie keinen Großen Subvention erhält, steht bedeutend höher als in der schlesischen Wojewodschaft.

Der Motorradfahrersportverein erhielt 2900 Zloty und der Tennisklub in Rybnik 2100 Zloty. Der Letztere zählt nur 20 Mitglieder. Der K. S. Policing erhielt 3000 Zloty Subvention.

Weiter erhielt der Stadionklub „Slavia“ in Ruda 9000 Zloty Subvention. Für bewegliche Spiele wurden 2000 Zloty Subvention ausgeworfen.

Der Bogensport erhielt 23 400 Zloty Subvention. Wer die Gelder bekommen hat, steht nicht genau fest, denn der Bezirksverband der schlesischen Boger versichert, daß weder er, noch die an den Verband angeschlossenen Klubs, von dem hohen Beträge keinen Groschen bekommen haben. Vorausichtlich hat die Subvention der Bogerverband in Polen erhalten. Mit Geldern aus dem schlesischen Steuerbeutel werden auswärtige Sportvereine subventioniert.

Die Sportrada erhielt 2300 Zloty Subvention. Die Sportrada steht sich lediglich aus Verlauten Dr. Salonis zusammen. Der Schlittschuhklub erhielt 500 Zloty, der Hallenverband für Sportwetze 1000 Zloty und der Verband der Fußballspieler 2000 Zloty. Der Letztere steht sich aus 120 Vereinen, dem 8000 Mitglieder angehören, zusammen.

Weiter erhielten Subventionen: Der Skiverband 2140 Zloty, K. S. Pögon 1500 Zloty und K. S. Koscjow 1000 Zloty. Ferner der Schachklub 500 Zloty.

Wir sehen daraus, daß Steuergelder mit beiden Händen für überflüssige Sachen ausgegeben werden. Für Arbeitslose, Invaliden und Kranke hat man dann nichts mehr übrig.

Fast 280 100 Zloty Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt

Durch den „Gundusz bezrobocia“ (Arbeitslosenfonds) in Kattowitz gelangten in der letzten Berichtswoche an 12 630 Arbeitslose insgesamt 280 099 51 Zloty als Unterstützung zur Auszahlung. Es entfielen auf die Beschäftigungslosen im Landkreis Kattowitz 73 394 Zloty, Lublinitz 3 578 Zloty, Plesz 40 259 Zloty, Schwientochlowitz 44 376 Zloty, Tarnowitz 6 163 Zloty, sowie Rybnik 62 516 Zloty und in der Stadt Kattowitz 23 290 Zloty. Königschütte 26 524 Zloty. Bei den Erwerbslosen handelte es sich um 11 737 männliche und 893 weibliche Personen. Die Ueberweisung der Unterstützungsgelder erfolgt durch den Bezirksarbeitslosenfonds an die zuständigen Arbeitslosen, bezw. Gemeindegemeinderäte.

Ueber 34000 Arbeitslose in der Wojewodschaft

Nach einer Aufstellung der statistischen Abteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt war in der letzten Berichtswoche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien ein weiterer Zugang von 578 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Woche betrug die Erwerbslosenziffer insgesamt 34 072 Personen. Es wurden geführt: 6662 Grubenarbeiter, 1080 Hüttenarbeiter, 8 Glashüttenarbeiter, 2887 Metallarbeiter, 23 Landarbeiter, 2601 Bauarbeiter, 1377 geistige Arbeiter, 895 qualifizierte Arbeiter, sowie 16 808 nichtqualifizierte Arbeiter, ferner 65 Arbeiter aus der Holzbranche, 454 aus der Papierbranche und 21 Personen aus der chemischen Branche. Weiterhin wurden 101 Arbeiter aus der Keramik, sowie 1099 Arbeiter aus der Steinmetzbranche registriert. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten in der gleichen Woche insgesamt 18 429 Beschäftigungslose.

Geldstrafen auf der Eisenbahn

Die Eisenbahnverwaltung hat besondere Kontrolleure engagiert, die darauf achten werden, daß Personen, die mit einer Jahresfahrkarte versehen sind, nicht den Zug betreten. Wird jemand mit einer Personkarte im Zuge erwischt, so erhält er eine Geldstrafe von 5 Zloty subditiert. Auch wurde eine neue Verordnung über die Belegung der Sitzplätze in den Bahnabteilungen herausgegeben. Dem Reisenden ist gestattet, nur einen Platz zu belegen und zwar seinen Sitzplatz. Belegt er einen weiteren Platz und zwingt dadurch die Mitreisenden sich einen anderen Platz zu suchen, so muß er eine zweite Fahrkarte lösen und wird als ein Reisender ohne Fahrkarte behandelt. Beide Anordnungen werden auf das Genaueste eingehalten.

Eine neue Abteilung beim Schlesischen Wojewodschaftsamt

Am 1. Juni wurde beim schlesischen Wojewodschaftsamt eine neue Abteilung (Oddzial Proturatorji Generalnej Rzeczpospolity w Katowicach) für den Bereich des Kattowitzer Appellationsgerichtes errichtet.

Erhöhung der Getreidepreise

In den letzten Tagen wurde eine Steigerung der Preise für Roggen festgestellt, die schon zu Ende der vorigen Woche zu beobachten war. Diese Preissteigerung wurde in erster Linie dadurch bewirkt, daß sowohl in der Umgebung von Lodz als auch im Posenschen Gebiet etwa 300 Waggons Getreide zum Export nach dem Auslande gesammelt wurden. Zu bemerken ist, daß die Roggenpreise zurzeit jedenfalls mäßiger sind als in den Monaten Januar bis April vorigen Jahres, wo ein Korzec 18 bis 22 Zloty kostete, während die Preise gegenwärtig 17 bis 17,50 Zloty betragen.

Die Ausfuhr im Mai

Nach den bisherigen Angaben des statistischen Hauptamtes betrug die Ausfuhr Polens (einschließlich Danzigs) im Mai 1 432 330 T., die einen Wert von 199 201 000 Zloty darstellten. Im Vergleich zum April d. J. ist die Ausfuhr im Gewicht um 78 690 T. gestiegen, während der Wert sich um 9 748 000 T. ver-

Bei der Eisenbahnverwaltung flappt es noch immer nicht!

Ueber 100 000 Zloty „aufgeflogen“ — Unzulängliche Verwaltungsarbeit

Ueber die Miswirtschaft in staatlichen Betrieben, so vor allem bei der Eisenbahnverwaltung, ist immer viel zu berichten gewesen. Große Prozesse haben dann stets mancherlei an den Tag gebracht und meist lag ein großer Teil der Verantwortung und Schuld der Beamenschaft, welche sich in den Verwaltungsbetrieb nicht hineinmischen konnte. Ein besonders krasser Fall, der viel zu denken gibt, kam neuerdings wieder vor dem Landgericht in Katowitz zum Austrag.

Im Jahre 1924 wurde der Besitzer einer hiesigen Holzfirma, Viktor St., von der Eisenbahnverwaltung beauftragt, auf verschiedenen Stationen der Strecke Katowitz-Dziedzisz Säume neu aufzustellen, bezw. alte, bereits vorhandene Säume auszubessern. Diese Firma nahm diesen mündlichen Auftrag an und machte sich an die Arbeit. Es folgten in gewissen Zeitabständen seitens der Eisenbahnverwaltung an die Firma entsprechende a. Cto.-Zahlungen.

Der Schlesische Sejm verurteilt

Durch Dekret des Staatspräsidenten ist der Schlesische Sejm heute auf unbestimmte Zeit verurteilt worden.

Nach einiger Zeit hielt man es für ratsam, mit dem Unternehmer eine schriftliche Abmachung zu treffen. Die Abmachung wurde am 10. März 1925 getroffen, war aber sehr lückenhaft abgefaßt. Der offizielle Auftrag lautete auf Anlieferung, bezw. Ausbesserung von Säumen in einer Länge von etwa 5 000 Metern. Schon aus dem wenig Gesagten, ersieht man,

daß die Beamten der Eisenbahn nicht korrekt genug verfahren,

so daß es später zu Differenzen aller Art kommen mußte. Die Unzulänglichkeiten ließen auch nicht allzu lange auf sich warten. Als sich die Forderungen der Holzfirma auf nahezu 200 000 Zloty beliefen, bekam man es bei der Eisenbahnverwaltung mächtig mit

mindert hat. Im Vergleich zum vorhergehenden Monat ist im Mai gesunken die Ausfuhr von Lebensmitteln um 12,4 Mill. Zloty, darunter die Ausfuhr von Roggen um 4,2 Mill., Gerste 2,6 Mill., Hafer 1,2 Mill., Zuder 3,5 Mill., Futtermitteln 2,3 Mill., bei gleichzeitiger Steigerung der Ausfuhr von Eiern um 3,1 Mill. und Butter um 0,5 Mill. Zloty. Eine bedeutende saisonmäßige Senkung weisen aus die Ausfuhr von Samen, Futterpflanzen und Gräsern um 2,4 Mill., Zuderribsamen um 1,9 Mill. und Kunstdünger um 1,2 Mill. Zloty. Im Mai ist gestiegen die Ausfuhr von Holzmaterialien und -erzeugnissen um 6,8 Mill., Wollgarn um 2,3 Mill., Kohle um 2 Mill., Rohleder um 1,8 Mill. und Benzin um 0,9 Mill. Zloty.

Nach der Erholungsstätte Rabla

Am Donnerstag, den 3. Juli, werden im Auftrage des Roten Kreuz weitere Kinder aus Siemianowitz, sowie solche Kinder, deren Eltern spezielle Zustellungen erhalten haben, zwecks mehrwöchentlichen Aufenthalts nach der Erholungsstätte Rabla verabschiedet. Sammelplatz vormittags 10 Uhr vor dem „Roten Kreuz“ in Kattowitz auf der ul. Andrzejka 9.

Kattowitz und Umgebung

Genosse Richard Gilg gestorben.

Am Sonntag verstarb nach langem schweren Leiden im Krankenhaus zu Boguszytz Genosse Richard Gilg. Er war einer der jüngeren Genossen, die sich eifrig bemühten, der Arbeiterbewegung zu dienen. Seit längeren Jahren arbeitslos als Zeichner, hat er bis in die letzte Zeit besonders der Schachbewegung gedient, war auch bei allen Veranstaltungen von Partei und Gewerkschaft zu sehen. Ein schweres Leiden machte ihn lange Zeit zu jeder Betätigung unfähig, bis ihn jetzt der Tod erlöste. Er hat nur ein Alter von 33 Jahren erreicht. An der Bahre trauern neben dem alten bekannten Genossen Gilg, nicht nur seine Angehörigen und Freunde, sondern auch die Partei. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

„Halt! Hintern!“ ertönte es in Jofesdorf.

Als man in Rußland ein paar Kirchen schloß, um sie vielleicht nützlicher zu verwenden, erhob sich in dem übrigen Europa, besonders in den katholischen Gegenden, ein großes Wehklagen. Protestkundgebungen und Bittgottesdienste wurden abgehalten, damit der Herr die bösen Bolschewiken erlauchte. Auch bei uns wurde fleißig gebetet, doch hat alles anscheinend nichts genutzt, denn dort in Rußland ist vor Heimweh nach der Kirche noch niemand gestorben.

Daß bei uns aber ein Terror herrscht, der von der schwarzen Polizei ausgeht, scheint aber niemand zu merken, höchstens „für in der Ordnung“ zu befinden. Man erinnere sich noch, als zu den Sejmwahlen von allen Kanzeln herab gegen die Sozialisten hergezogen wurde. In Jofesdorf, einer großen Arbeitergemeinde, die nahezu 1050 sozialistische Stimmen aufbringen konnte, also ein Viertel der gesamten Wähler, herrscht immer noch so ein Terror.

Wie bekannt, finden alljährlich um die Zeit des Fronleichnamfestes Prozessionen statt, welche sich um die Kirche beziehungsweise im Kirchhofe bewegen. So auch in Jofesdorf. In der Mitte des spärlichen Juges mit gewichtigen Schritten, der Seelenhirt Dr. Michaj. Nun muß sich aber so ein Seelsorger sozusagen in anderen Regionen befinden, und darf nur Gebete vor sich hinmurmeln, sonst ist er doch nicht würdig, Gottes Diener zu sein und den Leib des Herrn zu tragen. Wer dies bis jetzt glaubte, muß sich aber eines besseren belehren lassen.

Begab es sich, daß eine Kadlerin, die es vielleicht eilig hatte nach Hause zu kommen, oder war sie vielleicht nicht von

der Angst zu tun. Man mitterte schwere Verfehlungen und Bestrafungen.

Eine besondere Kommission wurde nun nach den einzelnen Stationen, bezw. Arbeitsstellen entsandt, welche die Arbeiten begutachtete. Man will gefunden haben, daß nicht einwandfreies, minderwertiges Holz verwendet wurde und mehrfach Pfähle morsch und angefault waren.

Der Firmeninhaber soll die bereits geleisteten a. Cto.-Zahlungen nochmals in Anrechnung gebracht und das minderwertige Holzmaterial um mehr als das Doppelte pro Meter berechnet haben.

Zudem hat der jetzt Beklagte den Vertrag angeblich nicht genau eingehalten. Die Kommissionsmitglieder stellten weiter fest, daß dem Unternehmer für geleistete Arbeit etwa 9 760 Zloty zustanden und darum der Mehrbetrag von 105 000 Zloty unrechtmäßig von der Eisenbahnverwaltung angefordert worden ist.

Seltam nur, daß man es seitens der Beamten überhaupt so weit kommen ließ und nicht schon längst vorher Besichtigungen an der Arbeitsstelle und entsprechende Kontrollationen vorgenommen wurden. Das Gericht verurteilte eine Reihe von Zeugen. Trotzdem war es einfach unmöglich, an eine Bejahung der Schuldfrage heranzugehen. Es fehlten die erforderlichen Unterlagen, um überhaupt in dieser verwickelten Angelegenheit ein klares Bild zu gewinnen. Der beklagte Unternehmer gab an, daß er seinen Auftrag gewissenhaft ausgeführt hat und Kontrollen seitens der Verwaltung jederzeit durchgeführt werden konnten.

Der Verteidiger des Beklagten wies daraufhin, daß in dem vorliegenden Falle unter den eigenartigen Umständen eine Schuld des Angeklagten absolut nicht festzustellen sei. Wenn auch die Zeugen zum Teil belastend ausagten, so müsse andererseits darauf hingedeutet werden, daß die in Anrechnung gebrachte Arbeit doch geleistet worden ist und im Falle irgendwelcher Bedenken, die verantwortlichen Beamten sofort einschreiten mußten. Eine Verurteilung des beklagten Firmeninhabers könne nicht erfolgen, da die notwendigen Beweise hinsichtlich der Schuldfrage fehlten. — Auch der vernommene Sachverständige ließ in seinem Gutachten durchblicken, daß das Gericht keine Handhabe für eine Verurteilung hätte.

Nach längerer Beratung sah sich das Gericht daher veranlaßt, den Firmeninhaber freizusprechen.

Die Eisenbahndirektion ist, dank der tüchtigen Verwaltungsarbeit ihrer Beamten, wieder um mehr als 100 000 Zloty „ärmer“.

Ein „feines Aleeblatt“.

Eine Geldkassette, enthaltend 1000 deutsche Mark, sowie 900 Zloty und eine goldene Uhr, entwendete zum Schaden der betagten Eheleute May das Dienstmädchen Anna Chrobacz aus Hohenlohenhütte. Die Ch., welche wegen unbedeutender Unzeitung bereits norbestraft war, verschwand mit der Kassette und kam später mit einigen Männern zusammen, die sich bereit erklärten, die gestohlene Kassette zu öffnen und dadurch sich mitschuldig zu machen. Der Inhalt der Kassette wurde dann aufgeteilt. Die Polizei machte nach kurzer Zeit die diebische Gfiter ausfindig. Sie bekannte sich zur Schuld und machte auch die Mitwisser, welche sich mit ihr in die Beute teilten, namhaft.

Am Montag hatte sich das Dienstmädchen mit den drei Mitgeschuldnern vor Gericht zu verantworten. Die Hauptangeflagte gab zu, die Kassette gestohlen zu haben, und belastete auch zwei der Mitangeklagten. Diese verteidigten sich sehr ungeschickt und versuchten die Sache so darzustellen, als ob es ihnen nicht im entferntesten in den Sinne gekommen sei, daß sie sich mitschuldig machten, als sie die Diebesbeute aufteilten und vorher die Kassette zertrümmerten. Der dritte der Männer hatte einen kleineren Betrag als Geschenk angenommen, obwohl er wußte, daß das Geld gestohlen war. Seitens des Anklagevertreters wurden für die Diebin 6 Monate, für die Mitwisser je 3 Monate beantragt. Das Urteil lautete für die Chrobacz auf 4 Monate Gefängnis. Die Mitangeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 1 Monat bezw. 2 Wochen Gefängnis bei Zuhilfenahme einer Bewährungsfrist.

Ausarbeitung eines neuen Wasserrohrleitungsprojektes. Nach erfolgter Fertigstellung der neuen Wasserleitung im östlichen Teil des Stadtbezirks Wigota, welche bis zum neuen Beamten- und Arbeiterwohnhausblock führt, geht das städtische Wasserwerk an die Ausarbeitung eines neuen Projektes heran, um auch den westlichen Teil des gleichen Stadtbezirks mit Wasser zu versorgen. Zu diesem Zweck muß die Leitung der Wasserrohrleitung, welche an das Hauptleitungsnetz im Park Kosciuszki angeschlossen ist, über den dort führenden Schienenstrang erfolgen. Zur Zeit schweben zwischen dem Kattowitzer Magistrat und der Eisenbahndirektion diesbezügliche Verhandlungen.

Errichtung einer Hebenden Mutter- und Kinderberatungsstelle. Das städtische Wohlfahrtsamt gibt bekannt, daß am Donnerstag, den 3. d. Mts., im Schlafhaus der Grubenanlage „Wujek“ auf der ul. Kosciowskiego 8, eine neue Mutter- und Kinderberatungsstelle eröffnet wird. Die Beratung für Mütter erfolgt kostenlos und zwar an jedem Mittwoch in der Zeit von 5.30 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends, während die Beratung für werdende Mütter an jedem 15. eines Monats stattfindet. Es wird weiterhin auf die bereits 6 bestehenden Mutter- und Kinderberatungsstellen hingewiesen, welche sich auf der ul. Slowackiego 37 in Kattowitz, ul. Krasowska im Ortsteil Zawodzie, im Markteffitzki im Ortsteil Boguszytz, im Rathaus Zalenze, auf

der Dombowa im Ortsteil Domb und auf der ul. Wigocka 34 im Ortsteil Wigocka befinden.

Das Fuhrwerk im Schaufenster. Der Fuhrwerkslenker Emil W. fuhr mit seinem Wagen in die Schaufenstertheke des Bäckers Meisters Karl Chwalcz auf der ul. Wojewodzka hinein, die in Trümmer ging. Der entstandene Schaden beträgt 650 Zloty.

Auto und Autobus prallen zusammen. Zu einem Zusammenprall kam es auf der ul. Zamkowa zwischen einem Halbblatauto und einem Autobus. Beide Kraftwagen wurden erheblich beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall zum Glück nicht verletzt worden. Beide Chauffeure tragen zum gleichen Teil die Schuld an dem Zusammenstoß.

Salenze. (Mehr Vorsicht beim Ueberfahren der Straße.) Auf der ul. Wojciechowskiego wurde der Stanislaus Nowski von einem Personenauto angefahren. D. erlitt einen Bruch des linken Beines und mußte nach dem Spital überführt werden. Wie es heißt, soll der Verunglückte die Schuld an dem Unfall selbst tragen, da er es an der notwendigen Aufmerksamkeit fehlen ließ.

Ernennung. (Büße Folgen einer Schlägerei.) Zwischen dem 23-jährigen Knecht Wladislaus Grzejczyk und einem gewissen Johann Modrzyk kam es auf der ul. Mikolowska zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wilde Schlägerei ausarteten. Im Laufe der Streitereien ergriff ersterer eine Mistgabel und verletzte seinen Widersacher erheblich. Der Verletzte wurde nach dem Spital geschafft. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll Grzejczyk die Tat in betrunkenem Zustand begangen haben.

Königshütte und Umgebung

Das Badewasser im Stadion ist einwandfrei.

Der Öffentlichkeit liegt nunmehr ein Bericht der Sanitätskommission vor, der auf Grund einer eingehenden Untersuchung abgefaßt wurde. Demnach haben die sanitären und gesundheitspolizeilichen Einrichtungen im Stadionbad zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben. Insbesondere sind die Vorwürfe, die sich gegen die Leitung des Stadionbades wegen der Unsauberkeit des Badewassers gerichtet haben, vollkommen unhaltbar, da nach den Feststellungen täglich 400 Kubikmeter sauberes Wasser in die Bassins geleitet wird. Im Bade sind an vielen Stellen Papierkörbe und Spundnäpfe angebracht, die Abfallanlagen befinden sich hinter den Tribünen und besitzen gesonderte Abteilungen für Damen und Herren. In jeder Kabine befinden sich genaue Anweisungen für das Verhalten des Publikums innerhalb des Bäderbetriebes.

Die Bassins selbst sind mit Rettungsringen in genügender Anzahl versehen. An den Wänden der Bassins sind außerdem genaue Zahlen über die jeweilige Tiefe des Wassers angebracht. Zwei Schwimmmeister beobachten ständig die Badenden, das Polizeikommissariat hat Beamte, darunter, welche in Zivilkleidung, zur Verfügung gestellt, die die sittenpolizeiliche Aufsicht und die Sicherheit des Publikums überwachen. Außerdem haben die Beamten den Befehl, alle Personen, die sich irgendwie anständig benehmen, sofort aus dem Stadion auszuweisen.

Pflichtanmeldung zur Ortskrankenkasse. Die Ortskrankenkasse hat in letzter Zeit wiederum ihre Kontrollreue beauftragt, in den Haushaltungen vorstellig zu werden und nach dem Rechten zu sehen, weil in Erfahrung gebracht wurde, daß verschiedene Verletzungen und Uebertretungen vorgenommen werden. In der Hauptsache betrifft es die Neugezogenen, die sich in den allermeisten Fällen damit entschuldigen, daß sie von den bestehenden Vorschriften nichts wüßten. Darum wird wiederum bekannt gegeben, daß jedes Arbeits- und Dienstpersonal binnen drei Tagen zur Ortskrankenkasse angemeldet werden muß. In den meisten Fällen sind Dienstmädchen die Leidtragenden, die nicht angemeldet waren und bei eingetretenen Krankheitsfällen hilflos dastanden. In letzter Zeit wurde im Wege einer strengen Kontrolle mehrere tausend Zloty der Ortskrankenkasse, die ihr wegen Nichtanmeldung entzogen worden sind, zugeführt worden.

Einschreibung der Verlehrsartenanträge. Personen mit dem Anfangsbuchstaben M, die auf Erneuerung der Verlehrsarten reflektieren, müssen ihre Anträge im Monat Juli, unter Beifügung von drei Photographien, zwei Zloty Gebühren, in der Polizeidirektion an der ul. Gimnazjalna 25, während der Dienststunden persönlich abgeben. Vordem müssen die Anträge vom Polizeiamt beglaubigt werden.

Vier Personen vor dem Ertrinken gerettet. Infolge der heißen Tage wird das Stadionbad förmlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend belagert. Personen, die des Schwimmens unkundig sind, wagen es vielfach, in dem Bassin für Freischwimmer zu baden und setzen sich hierbei der Gefahr aus, zu ertrinken. So sind an einem Tage nicht weniger als 4 Personen plötzlich im Wasser untergegangen. Der Aufmerksamkeits des Bademeisters ist es zu verdanken, daß er die Untergetanen rechtzeitig bemerkte und sie so vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hat. Besonders schwierig gestaltete sich die Rettung einer männlichen Person, wo für den Bademeister die Gefahr bestand, mit ins Wasser gezogen zu werden. Trotzdem die Badeanstalt erst einige Wochen geöffnet ist, ist es der 6. Fall, wo Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet wurden. Die zahlreichen Unfälle sind in den allermeisten Fällen auf die Unfähigkeit des Schwimmens zurückzuführen. Wer auf diesem Gebiete erst das Schwimmen lernen muß, möge zunächst mit dem Bassin für Nichtschwimmer fühlnehmend, um sich nicht selbst und andere einer Gefahr aussetzen.

Arbeiterentlassungen. Nachdem der Demobilisationskommissar die Genehmigung zur Entlassung von 220 Mann der Brüdenbauanstalt gegeben hat, wurden gestern davon 140 entlassen. Den restlichen 80 Mann der genehmigten Liste werden Kündigungen zum 5. Juli gestellt. Des weiteren wird der Rest der gesamten Belegschaft des Breiwerkes in Höhe von 45 Mann gekündigt, sowie 60 Mann der Belegschaft der Maderfabrik. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte kündigt mit dem 1. Juli 160 Angestellten, ferner die Rattowitzer Aktiengesellschaft 228. In den unteren Betrieben der Königshütte sollen demnächst 670 Mann Kündigungen erhalten.

Siemianowik

Der Bürgermeister beurlaubt. Ab 1. Juli hat der Bürgermeister Popel seinen 1 monatigen Erholungsurlaub angetreten. Seine Vertretung übernimmt Banddirektor Dreyja.

Ueberrast auf einem Schülerausflug. Die Schüler einer Klasse des Minderheitsgymnasiums unternahmen am Sonnabend einen Schulausflug nach Przelais. Bereits während des gemütlichen Besamens, rottete sich vor dem Lokal eine Menge junger Burschen zusammen. Als die Schüler das Lokal verlassen wollten, flohen ihnen Steine, Stöcke und andere Gegenstände entgegen, wobei einige Schüler verletzt wurden. Die abziehenden Ausflügler jedoch verhielten sich vollständig ruhig. Dieser vernünftigen Haltung ist es zu verdanken, daß weitere Ausschreitungen unterblieben.

Sport vom Sonntag

Oberschlesische Leichtathletikmeisterschaften.

Die am Sonntag im Königshütter Stadion ausgetragenen Leichtathletikmeisterschaften brachten nicht das, was man sich allgemein verprochen hatte. Das Publikumsinteresse war schwach, dieses wohl aber mehr der großen Hitze zuzuschreiben. Auch unter den Sportlern herrschte eine Verstimmung und es wird gemunkelt, daß im „Gozla“ eine kleine Schiebung betreffs des Pokals für den besten Verein gemacht worden sein sollte, indem man eine tendenziöse Klasseneinteilung vornahm und weit bessere Sportler in die B-Klasse verschoben hatte. Die Leistungen in mancher Konkurrenz waren auch demnach. In der C-Klasse werden zum Beispiel bessere Resultate herausgeholt, als bei den Meisterschaften. Die Beteiligung war auch sehr schwach. Die einzelnen Ergebnisse waren folgende:

100-Meter-Lauf: 1. Siforski (Stadion) 11,1 Sekunden; 2. Müller (Pogon); 3. Tegner; 4. Elpel (beide Pogon).

500-Meter-Lauf: 1. Rabut (Pogon) 16,30,3 Minuten; 2. Hartlik; 3. Grzejik (Stadion).

Weitprung aus dem Stand. (Frauen): 1. Schnähte (Pogon) 2,24 Meter; 2. Preiß (S. R. L. A.) 2,21 Meter; 3. Sifora (Stadion) 2,20 Meter; 4. Hoffinska (Stadion).

400-Meter-Lauf: 1. Rzepus (Stadion) 52,4 Sekunden; 2. Mitas (Polizei); 3. Rojek (Stadion).

200-Meter-Lauf: 1. Siforski (Stadion) 23,5 Sekunden; 2. Tegner (Pogon); 3. Granowial (Stadion).

Hochsprung: 1. Pitra (Stadion) 1,67 Meter; 2. Kern (Stadion) 1,62 Meter; 3. Elpel (Pogon) 1,57 Meter; 4. Mucha (Czeladz).

Diskuswerfen: 1. Jajusz (Stadion) 36,16 Meter; 2. Majorczyk (Stadion) 35,42 Meter; 3. Nieszyn (Stadion) 30,93 Meter.

Kugelstoßen: 1. Jajusz (Stadion) 12,97 Meter (Reford um 67 Zentimeter); 2. Majorczyk (Stadion) 11,25 Meter; 3. Nieszyn (Stadion) 10,07 Meter.

110-Meter-Hürden: 1. Jajusz (Stadion) 15,8 Sekunden (Reford); 2. Sobik (Polizei) 16,2 Sekunden; 3. Gieslinski (Stadion); 4. Schneider (Pogon).

Hochsprung (Frauen): 1. Bytomski (Pogon) 1,32 Meter; 2. Orzel (Stadion) 1,32 Meter; 3. Rakocz (Rosdzin) 1,32 Meter.

Diskuswerfen (Frauen): 1. Rakocz (Rosdzin) 28,32 Meter; 2. Sollarz (Stadion) 27,74 Meter; 3. Orzel (Stadion) 25,56 Meter; 4. Lubkowitz (Pogon) 23,21 Meter.

60-Meter-Lauf (Frauen): 1. Siforanka (Stadion) 8,2 Sekunden; 2. Bytomski (Pogon); 3. Bialas (Rosdzin).

Kugelstoßen (Frauen): 1. Lubkowitz (Pogon) 8,83 Meter; 2. Sollarz (Stadion) 8,52 Meter; 3. Bydrowski (Pogon) 8,34 Meter.

800-Meter-Lauf: 1. Rzepus (Stadion) 2,03,6 Minuten; 2. Rakocz; 3. Kocur (Rosdzin).

Weitprung: 1. Siforski (Stadion) 6,67 Meter; 2. Kamiesniecki (S. R. L. A.) 6,31,5 Meter; 3. Pitra (Stadion) 6,11 Meter; 4. Elpel (Pogon) 5,88 Meter.

Dreisprung: Siforski (Stadion) 13,91 Meter (Reford); 2. Sobik (Polizei) 12,40 Meter; 3. Kamiesniecki (S. R. L. A.) 12 Meter.

400-Meter-Hürden: 1. Sobik (Polizei) 59,6 Sekunden; 2. Schneider (Pogon); 3. Rojek (Stadion).

100-Meter-Lauf (Frauen): 1. Tabacka (Stadion) 13,3 Sekunden; 2. Siforanka (Stadion); 3. Bialas (Rosdzin); 4. Bytomski (Pogon).

1500-Meter-Lauf: 1. Rakocz (Rosdzin) 4,18,5 Minuten; 2. Jylfa (Sofol); 3. Rabut (Pogon).

200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Tabacka (Stadion) 27,6 Sekunden; 2. Perrow (Pogon); 3. Ederland (Stadion).

Speerwerfen, Frauen: 1. Sollarz (Stadion) 24,52 Meter; 2. E. Orzel (Stadion); 3. Erna Orzel (Stadion).

Weitprung Frauen: 1. Siforanka (Stadion) 4,76 Meter; 2. Rakocz (Rosdzin) 4,60 Meter; 3. Ederland (Stadion) 4,26 Meter; 4. Komorkowna (Stadion) 4,18 Meter.

Speerwerfen: 1. Jylfa (Sofol Krol. Guta) 49,85 Meter; 2. Nieszyn (Stadion) 48,15 Meter; 3. Elpel (Pogon) 42,92 Meter; 4. Tegner (Pogon).

80-Meter-Hürden, Frauen: 1. Rakocz (Rosdzin) 14,5 Sekunden; 2. Tabacka; 3. Hoffinska (Stadion).

10 000-Meter-Lauf: 1. Lech (Polizei) 37,34 Minuten; 2. Siffo (Rosdzin).

Stabhochsprung: 1. Mucha (Czeladz) 3,38 Meter; 2. Schneider (Pogon) 3,28 Meter; 3. Pitra (Stadion).

800-Meter-Lauf, Frauen: Tifschner (Stadion) 2,46,2 Min.; 2. Besrono (Pogon); 3. Brzezanika (Czeladz).

4x100-Meter-Staffette: 1. Stadion 45,2 Sekunden (neuer Reford); 2. Pogon; 3. Stadion 2. Mannschaft.

4x400-Meter-Staffette: 1. Stadion 3,41,2 Minuten; 2. Sofol, Czeladz; 3. Stadion 2. Mannschaft.

4x200-Meter-Staffette Frauen: 1. Stadion 1,57,5 Minuten; 2. Rosdzin-Schoppinik.

In der Gesamtklassifikation für Sportler erzielte Stadion 188 Punkte. Pogon Rattowik 74 Punkte. Polizei 22 Punkte. Rosdzin 17 Punkte. Sofol Czeladz 14 und Sofol Königshütte 11 Punkte.

Bei den Sportlerinnen erzielte Stadion 137 Punkte, Pogon 63 Punkte, Rosdzin 46 Punkte, Sofol Czeladz und Siffo je 8 Punkte.

Das 118 Kilometer Radrennen.

Das große traditionelle Radrennen um den Wanderpreis der Fahrradfabrik „Ebelo“ sah eine große Anzahl von Fahrern am Start. Die größte Sensation war der Sieger von Wlofas (Sohrau) Roszczyl. Alles war gespannt, ob Wlofas die Revanche über die letzte Niederlage gewinnen wird. Und abermals mußte er sich Wlofas, dem sich in guter Form befindenden Roszczyl, nach hartem Kampf beugen. Die Organisation des Rennens war gut durchgeführt. Die einzelnen Ergebnisse sind folgende:

1. Roszczyl (Pawlow) 3,40,21 Stunden; 2. Wlofas (Sohrau) 15 Meter zurück, 3,40,22; 3. Reinhard (Sohrau) verspricht eine große Zukunft; 4. Stota (Tempo-Bismardhütte); 5. König (Stadion-Königshütte); 6. Papiez (Bismardhütte); 7. Nowalski (Jofsefsdorf); 8. Rojanski (Silesia-Königshütte); 9. Müller (Ebelo-Rattowik).

Fußball.

1. F. C. Rattowik — Sokrat-Bielik 8:1 (3:0).

Die Bielik stellen gar keinen A-Klassengegner vor und mußten sich dem 1. F. C., der das Spiel nach Belieben gewinnen konnte, beugen.

Pogon-Friedenshütte — Polizei-Rattowik 2:3

Nach hartem Kampf konnte die Polizei das Spiel verdient für sich entscheiden.

Slavia-Ruda — Weichsel-Hindenburg 3:3 (2:2)

Slovian-Jawodzie — Roszczyl-Schoppinik 4:0

1. F. C. Rattowik — A. S. Bittow 3:0 (1:0)

Vogelspiel.

Crakonia — L. R. S. 1:0

Warta — Czarni 4:0

Garbarnia — L. T. G. S. 4:2

Pogon — Legia 0:0

Lebensmüde. Der Kaufmann Alfred N. von der ulica Mieczkiewicza 2 in Siemianowik verfuhrte sich in der Wohnung an einem Riemen zu erhängen. Die Mutter des Lebensmüden bemerkte noch rechtzeitig den Vorfall und durchschnitt den Riemen, so daß der Sohn gerettet worden ist. Das Motiv zur Tat sollen familiäre Zerwürfisse gewesen sein.

Mit dem Grobhammer das Bein zerschmettert. Dem Schrottarbeiter Wietniska von hier, beschäftigt bei der Firma „Dalem“ Alfredsacht, hat ein Mitarbeiter aus verheerlicher Dornen schlagen das Bein des B. getroffen. Die Folge dieses Schlags war eine Splitterung des rechten Schienbeines.

Diebe am Werk. In die Wohnung des Lehrers Günter Zeigermann vom Minderheitsgymnasium, wohnhaft auf der ul. Bytomska 18, drangen Spitzbuben ein, welche aus einem Fach den Betrag von 960 Zloty und eine goldene Damenuhr entwendeten. Den Tätern gelang es unerkannt zu entkommen. Nach den Spitzbuben wird polizeilicherseits gefahndet.

Myslowik

Vor der Fertigstellung des Rathauses in Janow.

Der Neubau des Rathauses in Janow, auf das nicht nur die Beamten, sondern auch die Bewohner von Janow seit langem warten, um dort den Anforderungen entsprechend bedient zu werden, ist soweit fertiggestellt, daß es schon anfangs September schlüsselfertig abgegeben werden kann. Das Projekt zu dem monumentalen, modernen Bau stammt vom Architektin Miedziada aus Rattowik. Alles an dem Bau zeugt von der großen Fürsorge die man verwandte, um den Bau seinem Zweck gerecht werden zu lassen.

Der Bau weist ein Untergeschöß, Parterre und ein Stockwerk auf. Ein Turm von zwei Stockwerken Höhe überragt den ganzen Bau und verleiht dem ganzen einen würdevollen Ton. Im Untergeschöß befindet sich die Zentralheizung, die Wohnungen für den Heizer und den Hausmeister, sowie verschiedene Räume für besondere Zwecke. Das Parterregeschöß nimmt das Meldebüro, der Arbeitsnachweis, Armenrat, Militärbüro und die Steuerabfertigung, sowie die Telephonzentrale auf. Daneben ist noch ein besonderer Raum für den Portier vorgesehen. Die Leiter der einzelnen Büros haben ihre eigenen Büroräume, die an die der genannten Ressorts angeschlossen sind. Im ersten Stockwerk haben der Gemeindevorsteher mit seinem Sekretär ihre Amtsstuben untergebracht. Dort befindet sich auch die Hauptkassette, das Kreisamt, der Konferenzsaal, das Ständesamt, die Baupolizei. Der Lesesaal der poln. Volksbibliothek ist gleichfalls im ersten Stockwerk untergebracht.

Einer der größten und schönsten Räume ist wohl der Saal, der für die Sitzungen der Gemeindevorsteher bestimmt ist. Er umfaßt einen Raum von 18,30 x 8,75 mit einer Höhe von 7 Meter. In sämtlichen Büros ist Parkettfußbodenbelag angebracht. Der Sitzungssaal ist mit Kunstmarmorwänden und Stuckarbeit geschmückt. Die Korridore sind in Terrazzo ausgeputzt. Die mächtige Treppenhalle 12 x 11 Meter ist ein Meisterwerk für sich und erinnert in ihrer Wucht an die Bauten der Römer. Im Räume, der das Ständesamt beherbergen wird, ist

in den Wänden ein feuerfester Betonanker mit Stahlplatten versehen. Der Turmbau birgt Räume für alte Altkriegsleute, sowie für das Gewerkschaftsamt elektrischer Uhr, die des Nachts beleuchtet und weit hinaus sichtbar sein wird.

Nicht zu vergessen ist, daß neben der Gemeindevorwaltung auch die Polizei im Rathaus untergebracht wird. Diese wird einen großen Teil des Erdgeschosses einnehmen, woselbst die Büroräume, Küche und die Arrestzellen der Polizei untergebracht werden.

Der mächtige und schöne Bau ist von der Front her von einer Parkanlage umgeben, die viel zur Verschönerung des Gesamtbildes beitragen wird.

Bahnverbindung nach dem Myslowitzer Stadionbad. Unter der in der Nähe des Myslowitzer Stadionbades erbauten Hilsbahnstelle werden ab kommenden Sonnabend, den 5. Juli, alle in Richtung Oswienim fahrenden Personenzüge halten. Es halten der Züge, die nach Schoppinik, bzw. Rattowik fahren, ist noch nicht geregelt, dürfte aber in nächster Zeit gleichfalls durchgeführt sein.

St.-Janow. (Roher Vergewaltigungsakt.) Von ungeheurer Roheit zeugt ein Vorfall, dem dieser Tage die 19-jährige A. aus St.-Janow bei Myslowik zum Opfer fiel. Als das Mädchen von einer Besorgnis in Morgi durch den Wald ging, wurde es am helllichten Tage von 12 jungen Burschen überfallen und vergewaltigt. Am gestrigen Montag gelang es der Myslowitzer Polizei, einige der jungen Leute, die teils aus Myslowik, teils aus der näheren Umgebung stammen, ausfindig zu machen und zu verhaften. Dieselben wurden ins Gefängnis überführt.

Schwientochlowik u. Umgebung

Radoschau. (Polizeibeamte unter Feuer.) Im Radoschauer Walde kam es zwischen 2 Tätern und 2 Polizeibeamten zu einer Schießerei. Die beiden Leute, welche mehrere Schüsse abfeuerten, konnten von den Beamten später arretiert werden. Die beiden Täter gaben zu, geschossen zu haben, erklärten jedoch, nicht mehr im Besitz der Schusswaffen zu sein. In Begleitung der Polizeibeamten mußten sich die beiden Arretierten nach der näher bezeichneten Stelle, wo sie angeblich die Revolver zurückgelassen hatten, hinbegeben. Einer der Täter nahm in einem unvorhergesehenen Moment die von ihm zurückgelassene Schusswaffe plötzlich an sich, sprang einige Meter zurück und feuerte daraufhin in der Richtung der Polizeibeamten 6 Kugeln ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Daraufhin ergriff der Angreifer die Flucht. Es wurden ihm einige Kugeln nachgejagt, die gleichfalls fehlgingen. Während dieser Zeit warf sich der zweite Täter auf den anderen Polizeibeamten, den er zu entwaffnen versuchte, was ihm jedoch nicht gelang. Auch dem zweiten Banditen gelang es zu entkommen. Inzwischen wurde festgestellt, daß als Täter dieses Angriffs auf die Polizei der 24-jährige Georg Imiolczyk und ein gewisser Mainka, wohnhaft in Bismardhütte, in Frage kommen. Die beiden Täter befinden sich z. St. noch auf freiem Fuß.

Märchenfahrt nach den Lofoten

Wieder ist die Jahreszeit gekommen, in der es viele Reisende nach dem Norden zieht, und wieder fahren die großen Gesellschaftsdampfer ins Land der hellen Nächte und der Mitternachts- sonne, ins Land der Fjorde und Fjelle. Vielleicht der fesselndste Teil einer solchen Nordlandfahrt ist die Reise über den Westfjord zu den Lofoten. Nördlich von Bodö beginnt die Gegend, in der die Berge alpine Form annehmen. Es ist das Gebiet des Granits und des Gabbros, desselben Gesteins, aus dem auch die Lofoten aufgebaut sind. Im Vordergrund sind die Berge abgerundet, dahinter aber erheben sich spitze Grate und Zacken mauersteil gen Himmel, scharfe Umrisse, wie es sie in den Kalpalen gibt, und die nur durch Verwitterung geschaffen werden können. Sie ragen unmittelbar aus dem Wasser empor, wodurch das Landschaftsbild einen besonderen Zug von Wildheit und Schroffheit erhält. Bis zu einer bedeutenden Höhe hinauf sind sie noch von Birken bewachsen. Allmählich fährt man dann in den riesigen Westfjord hinein, der durch die Lofotgruppe auf der einen und die norwegische Küste auf der anderen Seite gebildet wird. Zunächst sieht es aus, als ob man in einem breiten, offenen See fahre; denn seine Breite beträgt fast 100 Kilometer. Nach dem Norden verjüngt sich der Fjord zu dem Ostfjord; seine ganze Länge beträgt ungefähr 120 Kilometer. „Allmählich“, so schreibt Jörgen Hansen in seinem schönen, bei Brockhaus erschienenen Buch „Im Bann der hellen Nächte“, „wurde es Abend, aber die Nacht wollte nicht hereinbrechen. Diese hellen Nächte ziehen den Fremden fesseln in ihren Bann. Eine bleiche, weiche Dämmerung umgibt uns, umschmeichelt alles Nahe und alles Weite. Die Felsen in der Ferne sehen uns wie fremdartige Schattenrisse an, und unter uns schimmert das Meer im eigentümlichen Licht. Diese Dämmerung wird immer leichter, je weiter man dem Norden kommt. Ihre höchste Höhe erreichen sie, wenn die Sonne gar nicht mehr verschwindet, sondern in leichter Glut über dem Wasser schweben bleibt. In Trondhjem z. B. ist die Mitternachts- sonne vom 18. Mai bis 26. Juli, am Nordkap vom 11. Mai bis zum 1. August sichtbar. In den höheren Breiten geht die Sonne nicht mehr bis an den Horizont hinunter, sondern läuft in der Höhe eines gewöhnlichen Nachmittags über den Himmel. Die Reisenden, die dieses prächtige Schauspiel erleben dürfen, erzählen begeistert von dem tiefen seelischen Eindruck, den es auf sie gemacht hat. Unbeschreiblich ist die Leuchtkraft der nordischen Farben, die unser Schiff dann und wann überstrahlen. Wir standen und schauten stumm auf die Lofotwand, die sich in fast märchenhaften Formen vor uns aufbaute.“

Die Küsten der Lofoten gehören zu den ertragreichsten Fischereiplätzen der Welt. Dieser Reichtum ist bedingt durch die Wärme des Seewassers, sowie dessen Salzgehalt einerseits und die Beschaffenheit des Meeresgrundes andererseits. In erster Linie ist es der Kabeljau, der dort von Mitte Januar bis Mitte April gefangen wird. Es ist die Zeit, da der Fisch zum Laichen an die Küste kommt. Im Westfjord befindet sich eine Fischbank, die über 60 Seemeilen lang ist. Die Hauptfischplätze nennt man in Norwegen Havbanter, See-banke. Sie liegen meist an untermeerischen Steilabfällen oder sie schließen sich der fast ebenen Strandzone an. Eine wahre Völkerverwanderung entsteht während der Hauptfischzeit. Von allen Küstenplätzen nördlich von Trondhjem eilen die Fischer herbei. Sie wohnen in Hütten, die ihnen für diese Zeit verpachtet werden, sechs bis zwölf Mann zusammen. Der Fang geschieht entweder mit langen Grundseinen oder mit Netzen. Die gefangenen Fische werden dann nach den Küstenplätzen gebracht und dort verkauft. Wenn die Fisch an der Luft getrocknet wird, heißt er Stockfisch, wird er gesalzen und dann getrocknet und gesalzen, kommt er als Klippfisch in den Handel. Aus den getrockneten Köpfen wird Viehfutter bereitet. Der Heringfang, der an der ganzen norwegischen Küste betrieben wird, ist nicht so gleichmäßig wie der Fang des Kabeljaus. Es gibt, je nach der Fangzeit, einen Sommer- und einen Winterhering. In manchen Jahren bleibt der Hering fort, an seiner Stelle erscheint dann der Kabeljau. Kommt dann der Hering wieder, bleibt der Kabeljau weg. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist noch nicht genau erforscht. Man nimmt an, daß dies mit der Temperatur und dem Salzgehalt des Wassers zusammenhängt. Der Sommerhering, auch Gethering genannt, eignet sich am besten zum Einsalzen. Die Heringe werden mit Netzen gefangen, die man abends auswirft und morgens wieder einzieht. Außer Heringen und Kabeljaus fängt man

auch Sprotten und Makrelen. Besonders beliebt ist in Norwegen auch die Lachserei, die besonders von den Engländern als Sport betrieben wird.

Die Lofotischen Inseln gliedern sich in zwei Teile und haben dementsprechend auch zwei Namen. Den südlichen Teil nennt man die Lofoten, den nördlichen Vesterkalen. Beide Inselgrup-

Blauer Montag

Die Zeiten ändern sich, mit ihnen die Sitten und Gebräuche. Noch in den Jahren vor dem Kriege war es in verschiedenen Bezirken, besonders denen des Baugewerbes, üblich, daß ein Teil der Arbeiter Montags „blau“ machte, d. h. nicht zur Arbeit erschien. Und trotzdem Gewerkschaften und Unternehmer den blauen Montag längst als unzeitgemäß betrachteten, wagte doch niemand so recht, ihn ernstlich zu Leibe zu gehen; denn es war wiederholt zu schweren Zusammenstößen gekommen, wenn wirklich einmal ein Vorstoß auf dieses Gewohnheitsrecht des „blauen Montags“ gemacht wurde. Der Krieg und die darauffolgenden Jahre schwerster Wirtschaftskämpfe haben dem blauen Montag — wenn man so sagen will — eigentlich das Grab gegraben. Wenn auch an einigen Orten der Montag traditionsgemäß noch



In der Eismwelt des Himalaya

Ein Lager der Internationalen Himalaya-Expedition auf dem Eise des Kangchenjunga-Gletschers. Die unter Führung des deutschen Geologen Dr. Dyhrenfurth-Breslau stehende Expedition hat unter großen Schwierigkeiten den 8813 Meter hohen Jonsong, einen der höchsten Berge des Himalaya, bestiegen und dabei wertvolle Forschungsergebnisse erzielt.

pen sind ungefähr 3764 Quadratkilometer groß. Lofoten im engeren Sinn hat nur 1308 Quadratkilometer. Keine Inselgruppe der Welt hat eine so entwickelte Küstenlinie. Zwischen den einzelnen Inseln liegen wie ein unentwirrbares Labyrinth kleinere und größere Sundes. Wie in einem wunderbaren Naturgemälde strecken sich die wilden Grate und Zinnen majestätisch zum unendlichen Blau des Himmels empor. Ihre Hängegleitfelder und blauen Eisblöcke glitzern im Sonnenlicht. Die ganze Inselgruppe erscheint wie ein zusammenhängendes Gebirge, aus dem sich die einzelnen Tinder (Spitzen) bedeutend abheben.“

„blau“ gemacht wird, kann man doch nicht mehr von einem Brauch oder einer Sitte sprechen, und es ist anzunehmen, daß auch diese wenigen Naturguckparke, in denen sich solche Überreste vergangener Zeiten konserviert haben, bald verschwinden.

Woher die Sitte des „blauen Montags“ stammt, ist nie eindeutig geklärt worden. Die einen sagen, es sei ursprünglich der Montag vor Fastnacht gewesen, der heutige Hirt- oder Schmausmontag in der Schweiz, am oberen Rhein als „guter“ Montag bekannt, der dort und in Teilen von Süddeutschland mit Volksbelustigung gefeiert wird und die Einstellung der Arbeit zur Voraussetzung und Folge hatte und teilweise heute noch hat.

Nach anderer Lesart ist es der Montag nach Innozenz, der erste des vierzigstägigen Fastens gewesen, der für den Laien der katholischen Kirche der letzte war, an dem noch Fleisch gegessen werden durfte; er wurde in manchen Gegenden auch Käse- oder Rübmontag genannt, weil Käse die übliche Fastenspeise ist. Am „blauen Montag“ begann dann die eigentliche Fastenzeit, in der für die Altarbedienende als Trauerfarbe blau (violett) vorgeschrieben war und von der der blaue Montag seinen Namen haben soll. Nach dem Trübsal des vorhergehenden Sonntags wollte dann die Arbeit nicht schmecken und so entwickelte sich diese Sitte des „blauen“ Montags für alle diejenigen Montags, an denen die Arbeit ebenfalls nicht schmecken wollte, und das waren — alle!

Ueber die Ursache des Feierns wird als dritte Ursache berichtet, daß Montags die gekündigten Handwerkergehilfen loszogen und daß ihre Kameraden ihnen bis vor die Tore das Geleit gaben. Da der Tag dann doch schon angebrochen war, wurde in den Gaststuben weiter Abschied gefeiert und dabei Beratungen gepflogen, weil das des Sonntags nicht geschehen durfte.

Wie wir weiter oben schon sahen, wird der Ausdruck „blau“ auf die Farbe der Altarbedienenden während der Fastenzeit zurückgeführt. Andere leiten das Wort ab von dem althochdeutschen „bluwan“, das heißt kleben und prügeln, wahrscheinlich, weil es an den arbeitsfreien Montagen häufig zu schweren Schlägereien kam. Endlich gibt es noch eine Deutung, die bis in die vorchristliche Zeit zurückgreift und die das Wort als „Opfermontag“ überliefert haben will. Das „blau“ sei entstanden aus „blo“, einer Ableitung des Wortes „bluten“, d. h. „opfern“. Der blaue Montag sei der Tag, an dem man den Gottheiten der Erholung und des Genusses opfere oder auch der Tag, den man opferte. Das Schicksal hat den Gelehrten ein Schnippen geschnitten, der blaue Montag ist verschwunden, ehe sie sich über seinen Ursprung und seine Bedeutung einigen konnten. Ob sie sich jetzt noch weiter über des Kaisers Bart streiten, nachdem er keinen mehr hat? Hansotto Lösgow.

Der Alkohol im Kriege

In volkswirtschaftlicher Hinsicht stellt die Alkoholverzehrung eine ungeheure Verschwendung und Schädigung unseres Volkes dar. Wir wollen dies an einem Beispiel darlegen: Während des Krieges starben in Deutschland rund 500 000 Menschen, meistens Kinder, an irgendeiner Folge der Unterernährung. In der gleichen Zeit sind mehr als 50 Millionen Zentner Gerste zu Bier und mehr als 160 Millionen Zentner Kartoffeln zu Spiritus und Branntwein verarbeitet worden, weil die Brauereifabriken und Schnapsfabriken ihre Dividenden einstreichen und die hohen Kriegsherren ihr Kanonensfutter bei guter Stimmung erhalten wollten. Hätte Deutschland auf Bier und Schnaps verzichtet, so hätten auf den Kopf der Bevölkerung während der ganzen Kriegsdauer täglich 36 Gramm Gerste und drei Viertelpfund Kartoffeln verteilt werden können. Das macht bei einer Familie von vier Personen wöchentlich ein Kilogramm Trauben, das heißt für jedes Familienmitglied täglich zwei Teller starker Schlemmsuppe und einen Teller voll Kartoffeln aus.

Boston

Roman von Upton Sinclair

3)

II.

Betty Wain unterhielt merkwürdige Beziehungen zu Walters. Sie waren national bis auf die Knochen und entlegten sich über Bettys und ihrer Großmutter Ansichten und Verhalten. Aber sie hatten Betty gern und waren tief gekränkt gewesen, wenn sie in Plymouth nicht bei ihnen gewohnt hätte. Sicherlich war es sehr hübsch von Bettys Mutter, daß sie ihre Einladung zu auslegte, als wollten die Walters lieber ein „rotes“ Blut zu ihrer Bekanntheit zählen als gar keines. Aber Betty wollte davon nichts wissen; sie hielt zu Lucile, auf der Universität und zu Hause, und vermied sorgfältig jede Äußerung, die ihren Gastgebern hätte peinlich werden können.

Mr. Walker erschien während ihres Besuches nur einmal; er war in größeren Schwierigkeiten als je, man konnte ihm das ansehen, — ein wirklich schreckliches Beispiel für die Verwüstungen, die das wilde Tempo der Geschäfte unter seinen Opfern anrichtet. Mrs. Walker war still und tief in Gedanken, und Lucile wagte nicht den Mund aufzumachen. Aber Betty bekam schließlich alles aus ihr heraus, — Mrs. Walker war überzeugt, daß eine Bostoner Bankengruppe beschlossen habe, ihn geschäftlich zu erledigen, und der Führer in diesem Feldzug Bettys Onkel sei, Henry Cabot Winters. Mr. Walker hatte dies aus verschiedenen Quellen: Bei allen Krisen der Filialindustrie stand immer Mr. Winters hinter den Kulissen und hielt die Fäden in seiner Hand.

„Bedenke doch“, rief Lucile, „das sind Unternehmungen, die im letzten Jahr einviertel Million Dollars gebracht haben und dieses Jahr sogar noch mehr bringen können.“ Dennoch konnte ihr Eigentümer keinen Halbmillionenkredit von irgendeiner Bank in Boston oder New York bekommen. Wie hielten zusammen. Wenn die Banken, bei denen man sein Konto hat, einen Wechsel nicht annehmen, so nimmt ihn auch keine andere Bank an. Die Lage der Filialindustrie war eine ganz besondere: Ihre Umsätze wurden zu Beginn des Jahres getätigt, aber die Zahlungen erfolgten nie vor Herbst, was besagt, daß das Geschäft ohne Kredit nicht bestehen könnte; die Banken wußten

das genau, und Mr. Walker hatte ganz selbstverständlich jahraus und jahrein ihren Kredit in Anspruch genommen. In diesem Jahr benötigte er wegen der Kriegslieferungen und der zunehmenden Produktion einen größeren Kredit. Die Gemeinheit der Bankiers bestand nun darin, daß sie ihm Verpfändungen machten und ihn von Monat zu Monat hingen, ohne ihm auch nur eine Andeutung zu machen, daß da etwas nicht stimme, bis Wechsel in Höhe von ein- bis zweihunderttausend Dollars fällig wurden, und er Schwierigkeiten voraussetzte, das Bargeld dafür aufzutreiben. „Dafür muß es gewisse Gründe geben“, sagte Lucile. Und Mr. Walker war überzeugt, daß es eben jener Henry Cabot Winters sei, der ihn um jeden Preis zu Grunde richten wolle.

Die Bankiers hatten Revisoren an Mr. Walters Bücher gesetzt und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß er nicht ohne drei Millionen Dollars Kredit auskommen werde, um bis zum Herbst durchhalten zu können. Sie beabsichtigten, ihn zu zwingen, insgesamt siebenhundertzwanzig Prozent für das Geld zu zahlen. Ihm kam diese Forderung nicht einmal so schlimm vor, — seine Gewinne konnten das vertragen, aber er glaubte nicht, daß er die drei Millionen wirklich bekommen würde. Würde es einmal so weit, so kämen wieder Verzögerungen und Verzögerungen, und er wäre gezwungen, die Lagerbestände seiner Geschäfte den Bankiers zu überlassen. Er hatte zwanzig große Betriebe verschiedener Art, alle arbeiteten Tag und Nacht und beschäftigten mehr als achttausend Menschen. Was er produzierte, waren angeblich für das Vaterland wichtige Kriegslieferungen, aber die Regierung half ihm nicht mit einem einzigen Dollar, noch beschützte sie ihn vor der Verschönerung der Banken.

Betty lief mit dieser Geschichte zu Cornelia: „Kann das überhaupt wahr sein, Großmutterchen? Ist Onkel Henry zu so etwas fähig?“

„Weider, liebes Kind, hat er diesen Ruf.“

„Aber er sieht doch gar nicht so aus.“

„Man beurteilt Freunde anders als Fremde. Onkel Henry ist reich geworden, ohne daß er meines Wissens je ein Geschäft gehabt hätte.“

„Aber das wäre doch an Mr. Walker fürchterlich gemein gehandelt!“

„So geht es im Geschäftsleben zu. Ich kümmerte mich nicht darum und machte mir vierzig Jahre lang keine Sorgen darüber. Oft mußte ich es mit anhören, wenn Henry, James und dein

Vater mit deinem Großvater über diese Dinge sprachen. Josiah machte es so mit anderen, bis schließlich andere es so mit ihm machten. Er gab sich in die Hand der großen Bankiers in New York, der Morgangruppe, weil sie einen so wunderbaren Ruf hatten. Er legte seinen ganzen Besitz in New-Haven-Eisenbahnpapieren an, und jene New Yorker Bankiers weideten ihn einfach aus, sie stahlen ihm jeden einzelnen Dollar, und die Aktien fielen, wenn ich mich recht erinnere, von zweihundertsechszundvierzig auf sechzehn. Ich habe deinen Großvater hören, daß er genug New Haven Aktien habe, um sein Musikzimmer damit vollzustücken, aber zu wenig, um davon seine Schulden zu bezahlen.“

„Deshalb gehören Onkel James die Betriebe und das Haus „Silkwool“?“

„Ja, deshalb. Zehntausende waren viel schlimmer daran als er, darunter Witwen, Kinder und Greise. Der ganze Jammer der neuenglischen Industrie datiert aus dieser Zeit, in der wir uns auf die Morgangruppe verließen: sie zog aus unserer Gegend annähernd hundert Millionen Dollars heraus.“

„Aber, was Onkel Henry mit Mr. Walker macht, ist doch glatter Raub!“

„Ja, natürlich; aber das darfst du deinem Vater und deinem Onkel nicht sagen; sie würden das von einem zwanzigjährigen Mädchen nicht nett finden.“

„Ich werde ja einmal älter sein“, sagte Miß Betty.

III.

Cornelias erster Ausgang nach ihrer Rückkehr in die Stadt führte sie in das Büro ihres Schwiegerbruders. „Henry, was ist das für eine Geschichte mit dir und Jerry Walker?“

„Was denn, Mutter?“

„Daß du ihm seine Betriebe wegnehmen willst.“

„Hat Jerry dir das erzählt?“

„Nein, aber Betty war auf Besuch bei Lucile und hat natürlich von den Sorgen dort gehört.“

„Jerry sagt es seiner Frau, die sagt es Lucile, Lucile Betty, Betty dir und du mir!“ Henry lachte.

„Es ist wahr, Henry.“ Willst du ihn zur Strecke bringen?“

„Es ist absolut unwahr, Mutter.“

„Du interessierst dich also gar nicht für seine Angelegenheiten?“

(Fortsetzung folgt.)

Sonnenbrand

Von Dr. J. A. Spinner.

Sonnenbrand zu sein ist eine Modetrankeheit oder wenigstens eine Mode. Seit einigen Jahren gehört es zum guten Ton, mit einem gewissen Ferientinte herumzulaufen, den man vielfach nicht ohne Qualen erworben hat.

Das Opfer, womit vielfach die tropische Färbung erkämpft wird oder nie erreicht wird, wird oft in vollkommener Verkennung der Tatsache gebracht, daß es niemals allen Menschen möglich ist, dasselbe Maß von Bräunung zu erreichen, das der bestaunte Neger besitzt. Wohl ist das Quantitativ der Sonne gleichmäßig, aber der Mensch ist ein X in der Gleichung und deshalb wirkt das Sonnenquantum vollkommen verschieden auf zwei verschiedene Menschen. Der eine wird braun wie ein Zulu-Kaffee, der andere trägt schwere Verbrennungen mit Fiebererscheinungen und mitunter schweren Nachkrankheiten davon.

Es ist beim Sonnenbrand nicht die Hitze, also die Wärmestrahlung, welche die Schädigungen setzen, sondern die ultravioletten Strahlen, welche in den Körper eindringen. Sie stehen in ihrer Wirkungsintensität zwischen den reinen roten Wärmestrahlungen und den Kathodenstrahlen und dem Radium. Verbrennungen mit den beiden letzten Strahlen treten oft erst nach Wochen, Monaten und Jahren auf — immer und immer wieder verlieren die Röntgenologen nach jahrelanger Tätigkeit Finger und Hände — indes die Inkubationszeit (Entwicklungszeit) bei ultravioletten Strahlen sich nur auf Stunden erstreckt, und auch ihre Tiefenwirkung eine geringere ist. Für den Menschen ist es nun grundsätzlich von Bedeutung, wie weit sein Körper durch die Möglichkeit der Filterbildung vermag, die Tiefenwirkungen der ultravioletten Strahlen zu reduzieren. Dies hängt nun von der Möglichkeit ab, unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen Pigment zu bilden, d. h. einen Farbstoff, dem die Eigentümlichkeit innewohnt, die Wirkung der Strahlen nicht über die Lederhaut hinausgehen zu lassen. Am höchsten ist diese Fähigkeit beim Neger entwickelt, bei welchem sie zu einer intensiven Dunkel-färbung und damit zu einer hochgradigen Immunität gegenüber der Sonne führt. Der Kulturblödsinn, dem Neger europäische Kleidung aufzumoralisieren zu wollen, kann denselben in einigen Generationen lebensschwach machen.

Wir können also die Menschen in zwei grundsätzliche Typen einteilen: Pigmenttypen und pigmentarme Typen. Der Pigmenttyp hat die Möglichkeit der Bildung des Pigmentfilters durch Färbung, der pigmentarme wird nie über ein bescheidenes Maximum hinauskommen, das ihm wenig Schutz gewährt, der pigmentlose, Albino, sogar es nie erreichen. Es ist bisher von der Wissenschaft noch nicht ermittelt worden, wo sich im Körper die Regulierungsstation für die Pigmentbildung befindet. Gibt es doch Menschen, welche zwischen den Typen stehen und bei der geringsten Sonnenbestrahlung eine unregelmäßige, fleckige Pigmentierung (Sommerprossen) besitzen, bei welchen also eine partielle Unfähigkeit besteht, das Sonnenfilter ganz gleichmäßig auszubilden. Der blonde, blauäugige, also nördliche Typ besitzt allgemein einen sehr schwachen Filter und Rothhaarige stehen dem Albino darin noch näher als dem Blondtypus.

Es ist nun für den pigmentarmen Typus eine Katastrophe, wenn er glaubt, daß er durch Sonnenbäder dieselbe Bräunung erreichen könne, wie ein pigmentreicher Kollege. Er wird sich bei derselben Sonnendosis unbedingt eine schwere Verbrennung zuziehen, die den andern eine Nuance dunkler färbt.

Nur ganz langsame Steigerung in der Sonnendosierung kann eine gewisse Bräunung erzeugen, zumeist aber bleibt es bei einem bräunlichen Rot, das, und darauf möchte ich aus langer Erfahrung Nachdruck legen, nicht von Bestand ist. Der pigmentarme Typus baut das Pigment auch rascher wieder ab, als der pigmentreiche.

Der pigmentarme Typus leidet also immer wieder neu, wenn er sich forciert der Sonne aussetzt, indes der andere dadurch nur sein Filter stärken kann. Nicht, daß er bei einer allzustarken Dosierung auch seine Haut einmal in Fäden abstößt, aber die seine bleibt darunter braun, indes die des Blondtypus rot und dann wieder weiß wird. Vor einigen Tagen erst ist mir ein rothblonder Typus aufgekommen, der sogar hochgradig Brandblasen im Gesicht hatte und mir erklärte, daß er über 39 Grad Fieber gehabt habe.

Wer lange im Gebirge Touristen beobachtet hat, kennt diese Erscheinung, die man Gletscherbrand nennt. Hätte der Mann sich die Verbrennung statt auf dem Nüggelsee auf dem Aletsch-gletscher geholt, wäre er vielleicht tot bei derselben Sonnendosierung. Denn im Gebirge wirken die Ultrastrahlen noch weit intensiver.

Der pigmentarme Typus läßt also schutzlos die Ultrastrahlen bis tief unter die Haut in den Körper eindringen und dort richten sie Verheerungen an, welche sich erst nach vielen Stunden, zumeist erst in der Nacht in einer schweren reaktiven Entzündung zeigen, bei der bei tiefergehender Zerstörung Brandblasen entstehen und mindestens immer die oberste Hautschicht sich ab-

schält. Parallel damit geht ein hochgradiger Eiweißzerfall, der zu Stoffwechselgiften führt. Diese müssen durch die Nieren ausgeschieden werden und wehe wenn bei einem solch unvorsichtigen Menschen diese nicht in Ordnung sind und streifen. Diese Abbauprodukte bedingen das Fieber. Es sind also nicht die ultravioletten Strahlen, sondern die durch sie bedingten Zerstörungen, welche Krankheitsercheinungen auslösen, Fieber machen.

Salben gewähren wiederum keinen Schutz, weil sie das Pigment nicht zu ersetzen vermögen, auch über die chininhaltigen sind die Alten nicht geschlossen, sie vermögen höchstens die Haut etwas widerstandsfähiger gegen den Zerfall zu machen. Weit wirksamer sind immer wieder erneute kalte Kompressen, weil sie Reaktion verlangsamen können und die die gleichzeitige Anwendung eines harntreibenden Tees in sehr starker Verdünnung, d. h. eine Verstärkung der Nierenausscheidung, evtl. ein lauwarmes Dauerbad. Wie bei den übrigen Verbrennungen kann der Tod eintreten, wenn mehr als ein Drittel der Körperoberfläche verbrannt ist, d. h. die Hautatmung erstickt wird. Aus diesem Grunde ist es auch nicht sehr rationell, größere Körperflächen mit Salben zu bedecken und dadurch die Hautatmung zu beeinträchtigen. Es ist eine harte Strafe für Unpersönlichkeit und Eitelkeit, einen schweren Sonnenbrand auszuhalten.

Ist die reaktive Entzündung jedoch etwas abgeklungen, so kann man mit Salben die Wundheilung der nekrotischen Haut beschleunigen. Insbesondere geeignet ist eine salizylhaltige Zinksalbe, weil sie den Schälungsprozeß beschleunigt. Und dann lasse man die Dummheit bei dem einen Lehrgeld bewenden.

Wo hohes Fieber, 39 Grad und darüber auftritt, jögere man nicht, den Arzt zu rufen, vor allem gebe man dann nicht etwa innerlich Aspirin gegen das Fieber und schwäche das Herz.

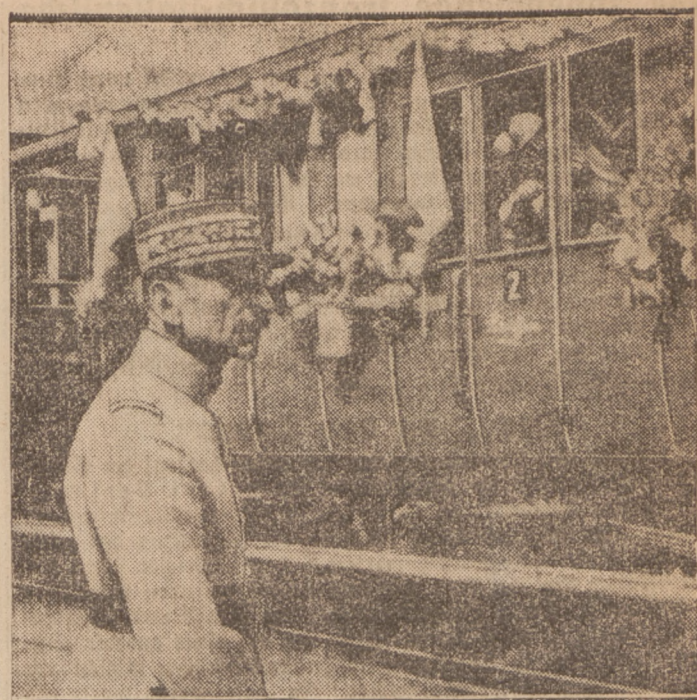
Die Freuden des Gebirges

Das Gebirge ist in erster Linie ein großes Verkehrshindernis. In einigen leichter zugänglichen Teilen hat man es ja sogar D-Zügen ermöglicht, das Gebirge zu durchqueren. Aber selbst auf diesen Strecken ist kein richtiges Vorwärtkommen. Die Bahn schlängelt sich durch Täler, klettert an Bergwänden, entlang, dreht sich durch Tunneln in die Höhe. Die Kilometergeschwindigkeit ist eine ungleich geringere als in der Ebene, und von der Luftlinie ist keine Rede mehr. In schwierigen Gegenden hilft man sich mit Zahnrad- und Drahtseilbahnen; andere Orte sind durch Post oder Autobus zu erreichen, und vielfach sind auch diese Einrichtungen nicht vorhanden. Dann muß man zu Fuß gehen. Gelehrte haben zwar ausgerechnet, in wieviel Hunderttausenden oder Millionen von Jahren die Alpen bis zum letzten Krümel von Wind und Wetter abgetragen sein werden. Dann ist freie Bahn dem Tüchtigen. Aber so lange kann man doch nicht warten.

Es gibt Leute, die behaupten, noch vor hundert Jahren habe man von den Schredrissen des Gebirges mehr gesprochen als von seinen Reizen — im Gegensatz zu unserer Zeit, wo man sich zwischen Felswänden, an jähem Abhängen, auf den Gletschern und im Donner flügender Bäche resillos amüsiere. Ich weiß, daß es heute noch Leute gibt, die sich fürchten. Ueberhaupt: die Leute, die sich nicht fürchten, sind doch meistens solche, die von der Gefahr keine rechte Vorstellung haben. So werden zum Beispiel gefechte Männer von wagemutigen Frauen, oder tollkühnen Kindern zu Landpartien ermutigt, die sie, wenn es nach ihnen ginge, niemals unternehmen würden. Es ist zumeist die Eitelkeit, die den Menschen zwingt, über sich hinauszugehen.

Die Bewohner des Gebirges sind von Hause aus arme Leute von guten und schlichten Sitten. Ihre Mahlzeiten zeichnen sich durch Einfachheit aus. Merkwürdigerweise bringen sie denjenigen Menschen, die auch in der Ebene der Bescheidenheit huldigen und auf ihren Wanderschaften mit einem Büchselel Wurst und Käse für Liebesgaben, wenig Achtung entgegen. Dagegen erweisen sie sich sehr zuvorkommend jener Gattung von Kulturmenschen, die einer ihnen völlig fremden Weltanschauung anhängen, jenen Leuten, die es mit dem Zauber ihrer Persönlichkeit erwidern, daß Bauernstuben zu Bars, daß Schuttplattler sich in den Plattfüßler (deutsch: Zimmet) verwandeln. Leute, die nicht das Taschentuch ziehen können, ohne daß einige zerkrümelte Tausendmarkeine herausfallen, und die auch in moralischer Beziehung nicht über jene einfache Selbstverständlichkeit verfügen, die den Gebirgler kennzeichnet. Gerade solchen Leuten also wird in den stillen Tälern von den Eingeborenen das liebevollste Entgegenkommen gezeigt und über sie erst geschimpft, wenn sie weg sind.

Für einen völlig Unbefangenen ist es oft sehr schwer, den ortsfremden Sommerfrischler vom Eingeborenen zu unterschei-



General Mangin entläßt seine Truppen in die Heimat

Die Verladung der französischen Truppen in Landau, das am 26. Juni geräumt wurde, in Gegenwart des Oberkommandierenden der französischen Rheinarmee, des Generals Mangin.

den. Zumeist kennt man sie dadurch auseinander, daß der Gebirgler sich einer einfachen städtischen Tracht bedient. Die Sommerfrischler haben eine Art Nationalkostüm angelegt, das bei den Männern das Knie nackt läßt. Die Frauen tragen buntemblümte Stoffe, die sehr prall anliegen und vielfach Ausfalten eröffnen, die man nicht für möglich gehalten hatte.

Sehr schwer ist es mit dem Wetter im Gebirge. Regnet es, so muß man notgedrungen zu Hause bleiben, was sehr langweilig ist. Scheint die Sonne, so tritt ein moralischer Zwang ein, der mit Anstrengungen, Schweißverlust und Geldausgaben verbunden ist. Am bedenklichsten ist die Tatsache, daß Bergführer und andere Sachverständige immer raten, eine Partie zu einer Tageszeit anzutreten, in der man sonst erst nach Hause zu kommen gewöhnt ist. Ein Ausbruch um sieben, ja um sechs Uhr früh ist nichts Erstaunliches. In diesen Fällen findet zuweilen schon um halb sechs ein allgemeines Geden nach dem Himmel statt, um zu sehen, ob es nicht vielleicht doch ein bißchen regne.

In heißen und trockenen Tagen empfiehlt es sich, keine Ausflüge zu machen. Doch ist es gut, gerade wenn man im Dorfe bleibt, die schwersten der mit Nägeln beschlagenen Bergschuhe anzuziehen. Auch für die Automobilfahrten lege man sie stets an. Man frage auch nicht nach den Gründen; es ist so.

In der Gebirgswelt kommt man auch den Tieren wieder näher, ja es ereignet sich, daß sie sich einem feindselig entgegenstellen; infolgedessen sind einige belehrende Worte angebracht. Größeren Herden von Rindvieh geht man am besten aus dem Wege. Man kann nie wissen, was so einem Däffen oder einer Kuh einfällt. Nicht so ein Tier, was vorkommt, auf uns im Vorübergehen einen fragenden Blick und dreht sich womöglich noch um uns — so läßt man es sich am besten nicht merken; man erwidert auch nicht den Blick, was mißverstanden werden könnte. Sollten sich zum Beispiel beim Autofahren Hunde oder Hühner in den Weg stellen, so fährt man tunlichst über sie hinweg. Namentlich, wenn man selbst lenkt; jedes Ausweichen gefährdet das Leben der Insassen.

Wären trifft man in den mitteleuropäischen Gebirgen nicht mehr. Wohl aber kann es geschehen, daß bei Aufsuchen höherer Regionen ein Gamsbock vorüberkommt. In einem solchen Fall verhält man sich ruhig und abwartend. Der Gamsbock greift nur selten ungereizt den Menschen an. Was die weibliche Gams betrifft, so lohnt es sich hier nicht, die etwa vorübergehende zu mellen. Ihre Milch ist für den menschlichen Genuß kaum geeignet.

Man hüte sich, Fressen, die man selbst gefangen hat, zu essen. Man weiß nie, welche Absichten so ein Tier damit verfolgt.

Schneeschellen kauft man am besten vor Eintritt der Reise. Die in den Gebirgsorten festgehaltenen sind meist zu dunkel. Es scheint ja relativ selten, und nur zu Hause bekommt man die leichtgefärbten Schellen, die man bei Regen aufsehen kann.

Dagegen kauft man Bergböde und Schneepidel am besten im Gebirge am Tage vor der Heimkehr. Man wechselt doch zuweilen den Aufenthaltsort, und es ist lästig, die schweren Stöcke immer mit sich herumzuschleppen zu müssen.

Das Kleid der Lady oder die Hose des Arbeiters

Lady Astor, Mitglied der englischen konservativen Partei, ist bekanntlich die erste Frau gewesen, die ins englische Parlament gewählt wurde. Wie sucht man nun diese Tatsache für die Weltgeschichte festzuhalten? Da gibt es verschiedene Möglichkeiten, aber die originellste hat wohl das Museum von Plymouth durchgeführt. Dieses Museum hat seinen Bestand um eine wirkliche Rarität bereichert. Es bekam von der Lady jenes Kleid geschenkt, das sie getragen hatte, als sie zum erstenmal auf den Bänken des englischen Unterhauses Platz nahm. Das Museum war entzückt von dieser edlen Spende. Aber es gab Leute, die ihm das Vergnügen vergällen wollten.

Die sozialistischen Mitglieder des Gemeinderates von Plymouth waren nämlich der Meinung und gaben ihr auch Ausdruck, daß man das Museum doch nicht zu einem Aufbewahrungsort für alte Kleider degradieren solle. Darauf Empörung bei der Gruppe der Konservativen. „Schön“, sagte da ein Labourmitglied, „wenn das Museum durchaus ein altes Kleid haben will, so soll man lieber die Hose nehmen, die Mr. Moses, der erste Sozialist dieses Distrikts, der ins Unterhaus gewählt worden ist, bei seinem Einzug ins Parlament getragen hat! Das eine ist genau so historische Tatsache wie das andere, und die Hose sehe, bitte, noch sehr gut erhalten aus.“ Es gab viel Heiterkeit, aber im Endkampf der Abstimmung siegte schließlich doch der Frauenrock über die Herrenhose...



Koburg 10 Jahre bayerisch

Am 1. Juli waren es zehn Jahre, daß das ehemalige Herzogtum Koburg, dessen gleichnamige Hauptstadt — mit der Befestigung im Hintergrunde — unser Bild zeigt, mit Bayern vereinigt ist.

Die zunehmende französisch-italienische Spannung

London. Die „Times“ lenkt in einem Leitartikel unter Hinweis auf die Erhöhung der italienischen Rüstungsausgaben die Aufmerksamkeit auf die zunehmende französisch-italienische Spannung. Die Gefahr eines Krieges zwischen Italien und Frankreich werde heute überall, wo außenpolitische Fragen erörtert wurden, ganz offen zugegeben. Ganz unvoreingenommene Beobachter erachteten die Lage bereits als so schlecht, daß die Vermittlung des Völkerbundes vorgeschlagen wurde. Zwischen den Nationen habe ein neuer Rüstungswettbewerb eingesetzt. Es erscheine unverständlich, daß die Staatsmänner Italiens und Frankreichs gestatten sollten, den in der Vorkriegszeit gemachten schweren Fehler der Vergiftung der gegenseitigen Beziehungen durch gegenseitige Rüstungen zu wiederholen.

Der „Zug des Todes“

Berlin. Der Wien-Budapester Schnellzug hat auf der Strecke Graz-Budapest an verschiedenen Orten drei Personen totgefahren, während eine vierte Person lebensgefährlich verletzt wurde. Im Bahnhof Szony überfuhr der Schnellzug den zweijährigen Sohn eines Streckenwärters. Das Kind war sofort tot. Die Mutter, die ihr Kind vor dem heranbrausenden Schnellzug retten wollte, wurde gleichfalls vom Zuge erfasst und lebensgefährlich verletzt. Kurz darauf stürzte sich auf einer anderen Station ein 71jähriger Tagelöhner in selbstmörderischer Absicht vor den Schnellzug und wurde getötet. In Tataovaros wurde ein 15jähriger Schüler, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, vom Schnellzug überfahren und getötet.

Ein gemüthlicher Streit

„Wodurch er entstanden ist, weiß ich nicht. Das Interessanteste an ihm ist die Dauer. Die Rekorddauer. So etwas gibt es nur bei uns“, sagte Herr Freehill, dem ich als alter Australier einen Besuch abgestattet hatte, in einem Hotel am Kurfürstendamm: er ist nämlich Präsident des Sydneyer Pressklubs, auf einer Sprigtour in Europa und weiß das Allerneueste. Ich wollte zwar wissen, ob alles noch beim alten ist, unten, in meinem lieben, alten, dünnen fünften Kontinent, aber das geht daraus hervor.

„Wenn Sie daran zweifeln“, sagte Mr. Freehill, „daß sich in Australien nichts geändert hat — nichts wesentliches wenigstens —, so brauche ich Ihnen nur die Sache mit den Northern Miners zu erzählen. Die Grubenarbeiter von Neu-Südwaales sind in Streit getreten: das ist der ganze Zwischenfall... aber so etwas kann sich in Australien in die Länge ziehen. Australien ist ein gottgejegnetes Land und läßt seine Bewohner nicht verhungern. Das Leben, das absolut bloße Dasein, die Existenz ist dort etwas ganz Unproblematisches, Sichergestelltes. Aushungern, durch Hunger zwingen kann man niemanden. Die Northern Miners also hatten sich am Macquarie-See niedergelassen und sich ein paar Süten gebaut... da lebt es sich ganz angenehm... und sie warteten in aller Ruhe ab, ob ihre Herren Chefs nachgeben würden. Am nicht zu verhungern, schossen sie Karnidel (man kann gar nicht genug Karnidel schiefen in Australien... und es bleiben noch immer zu viele übrig), und sie angelten sich Fische. Der Macquarie-See ist sehr fischreich und die Fischerei ist freigegeben: man darf angeln soviel man will und essen soviel man will... nur verkaufen darf man die Fische nicht: das ist so eins von Australiens humanen Gesetzen. Also aßen die Northern Miners abwechselnd Fische und Kannedosen; die schmecken ganz gut, und aus der Streitzulage kam mal ein Saft Mehl, mal ein Paden Tee, und dann Tabak. Also ging es den Grubenarbeitern nicht so übel, denn kapierten, das ist ein Vergnügen in Australien, ein Volksvergnügen, sozusagen der Hauptspaß...“

„Ja — und?“ fragte ich, denn die Geschichte zog sich in die Länge.

„Ja, sie zog sich in die Länge“, sagte Mr. Freehill, „... es wird jetzt gerade ein Jahr, daß die Grubenarbeiter im Streit sind... na, und ich frage: wo gibt es das — wo gibt es das!“

Was der Rundfunk bringt.

Kattowik — Welle 408,7

Mittwoch, 12.05 und 16.20: Schallplatten. 17.35: Vortrag. 18: Volksstümliches Konzert. 19: Literarische Stunde. 19.30: Vorträge. 20.15: Abendkonzert. 21.30: Unterhaltungskonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Nach längerem Leiden verschied am Sonntag, den 29. Juni unser lieber Sohn und Bruder

Richard Gilg

im Alter von 33 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. Juli d. Js. um 3 Uhr nachmittags vom Spital in Bogucice aus, statt.

KANOLD

SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Ignacy Spira
Kraków, ul. Poselska Nr. 22



Gedenktafel für Goethes Suleika

In Linz (Oesterreich) wurde eine von der Stadt Frankfurt a. M. gestiftete Gedenktafel für Marianne Willemer enthüllt. Sie war das Vorbild für Suleika, das letzte dichterische Frauenbildnis Goethes. — Unser Bild zeigt (links) Bürgermeister Gruber-Linz, Oberbürgermeister Dr. Landmann-Frankfurt und (rechts) die beiden nächsten Verwandten der Marianne Willemer nach der Gedenkfeier in Linz.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch, 12.10: Mittagkonzert. 12.30: Stunde für die Kinder. 16.15: Schallplatten. 17.10: Vorträge. 18: Volksstümliches Konzert. 19.20: Schallplatten. 19.45: Vorträge. 20.15: Klavierkonzert. 21.15: Literarische Stunde. 21.30: Zur Unterhaltung. 23: Langmusik.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Langmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkrunde A-G.

Mittwoch, den 2. Juli. 16: Filmwesen. 16.30: Mozartiana (Schallplatten). 17.30: Jugendstunde. 18: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. B., Bezirksgruppe Breslau. 18.15: Stunde der Musik. 18.40: Übertragung aus Gleiwitz: Stunde der Frau. 19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Abendmusik. 20.05: Bild in die Zeit. 20.30: Ihre Personalien bitte! 21.15: Übertragung aus Gleiwitz: D.S. spricht. 21.45: Die Abendberichte. 22: Kammerkonzert. 23: Fortsetzung der Abendberichte.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Ortsgruppen und Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung.

Laut § 8 findet die diesjährige Delegiertenversammlung am 13. 7. 1930, normittags 9½ Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte statt. Die Tagesordnung umfaßt:



SIE SPAREN

Personal und viel persönliche Kleinarbeit, wenn Sie Ihre Rundschau durch Werbebedrucksachen bearbeiten, denn Sie brauchen weniger Vertreter und weniger Korrespondenzen. Machen Sie einen Versuch mit einer bei uns gedruckten und zugräftig ausgestatteten Werbebedrucksache und Sie werden von der Wirkung befriedigt sein. Gute Werbebedrucksachen sind unsere Spezialität.

VITA NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097

Das Modenblatt der vielen Beilagen Beyers Mode für Alle

Mit großem Schnittbogen, gebrauchsfertigem Beyer-Schnitt, Abprättmüster und dem mehrfarbigen Sonderbeilagen „Lebte Modelle der Weltmode.“ Monatlich ein Heft für 90 Pfg. Wo nicht zu haben, direkt vom Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße, Beyerhaus.

1. Begrüßung.
 2. Berichte. a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) des Bibliothekars, d) der Revisoren.
 3. Neuwahl des Vorstandes.
 4. Anträge.
- Zu dieser Delegiertenversammlung werden eingeladen:
1. laut § 8 der Bundesvorschrift mit der Revisionskommission.
 2. für jede Ortsgruppe entfallen auf jeden angeschlossenen Kulturverein sowie die gesamten Einzelmitglieder 2 Delegierte, sowie der Vorsitzende und Kassierer der Ortsgruppe selbst.
 3. die Spitzen der einzelnen Berufsverbände der im A. D. B. zusammengefaßten Gewerkschaften, mit mindestens 1 Vertreter sowie je einem Vertreter der Ortsauschüsse.
 4. der Bezirksvorstand der D. S. A. B.
- Der Bundesvorstand.

Kattowik. Am Dienstag, den 1. Juli, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Generalversammlung statt. Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Wahl der Delegierten zur Bundesgeneralversammlung nach Königshütte, sowie andere wichtige Besprechungen. Es ist darum Pflicht der Mitglieder der einzelnen Kulturvereine, sich an der Versammlung zahlreich zu beteiligen.

Versammlungsstammler

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 1. Juli: Gesang und Volkstanz.
Mittwoch, den 2. Juli: Spiele auf dem Sportplatz mit Vorstandsführung.
Donnerstag, den 3. Juli: Monatsversammlung.
Freitag, den 4. Juli: Diskussionsabend.
Sonnenabend, den 5. Juli: Fackelabend.
Sonntag, den 6. Juli: Fahrt.

Kattowik. (Freidenker.) Am 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowik. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.) Die Gauleitung beruft für Donnerstag, den 3. Juli, eine Sitzung der Fotofreunde, sowie auch der Besitzer von Fotoapparaten ein. Diese findet um ½7 Uhr abends, im Saale des Zentralhotels statt. Vollständiges Erscheinen erwartet, die Gauleitung.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Die fällige Monatsversammlung findet am 3. d. Mts., im „Dom Polski“, ul. Wolności 64, statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Gäste willkommen.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Am Mittwoch, den 2. Juli, nachmittags 5 Uhr, Vorstandssitzung im Vereinszimmer Volkshauses. Donnerstag, den 3. Juli, Reigenprobe im Saale. Zu dieser Probe erscheinen sämtliche Mitglieder.

Königshütte. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Dienstag, den 1. Juli, abends 7 Uhr findet die fällige Monatsversammlung statt. Pünktliches und vollständiges Erscheinen sehr erwünscht.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“ findet am Sonntag, den 6. Juli, vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer Volkshauses, ul. 3-go Maja 6, statt. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Wyslowik. (Arbeitergesangsverein, die D. S. J. P., sowie deren Angehörige.) Sonnenabend, den 5. Juli, abends 6.30 Uhr, Nachtausflug nach Stulka. Sammelpunkt Schlossgarten. Beköstigung für den nächsten Tag ist mitzunehmen, gekocht wird am Orte. Für Unterhaltungen jeglicher Art ist bereits gesorgt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Kątycki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Wichtig für Gesunde und Kranke!

Soeben ist erschienen:

Dr. Max Gerson

Meine Diät

Ein Ratgeber für Gesunde und Kranke

Mit 12 Tafeln

Kartoniert zł 7.70

Leinen „12.—“

Hier gibt Dr. Gerson wie in der Sprechstunde seine praktischen Anweisungen zur Zubereitung und Darreichung seiner Diät.

Kattowitzer
Buchdruckerei und Verlags-
G. Akc., Katowice, 3. Maja 12

Was sagen die Ärzte über Obermeyer's Reichtum zur Anwendung bei...
Jambor-Triest
Jambor-Triest
L. e. Knecht
Der Dr. med.
Sch. in W. Die
Seite hat sich
in den ange-
wendet. Hüllen
aus außerordentlich bewährt. Die Patienten sind darüber glücklich und zu-
frieden. Zur Nachschaltung ist Verpa-Gemeinde besonders zu empfehlen. Zu-
haben in allen Apo-eken, Drogerien und Parfümerien.